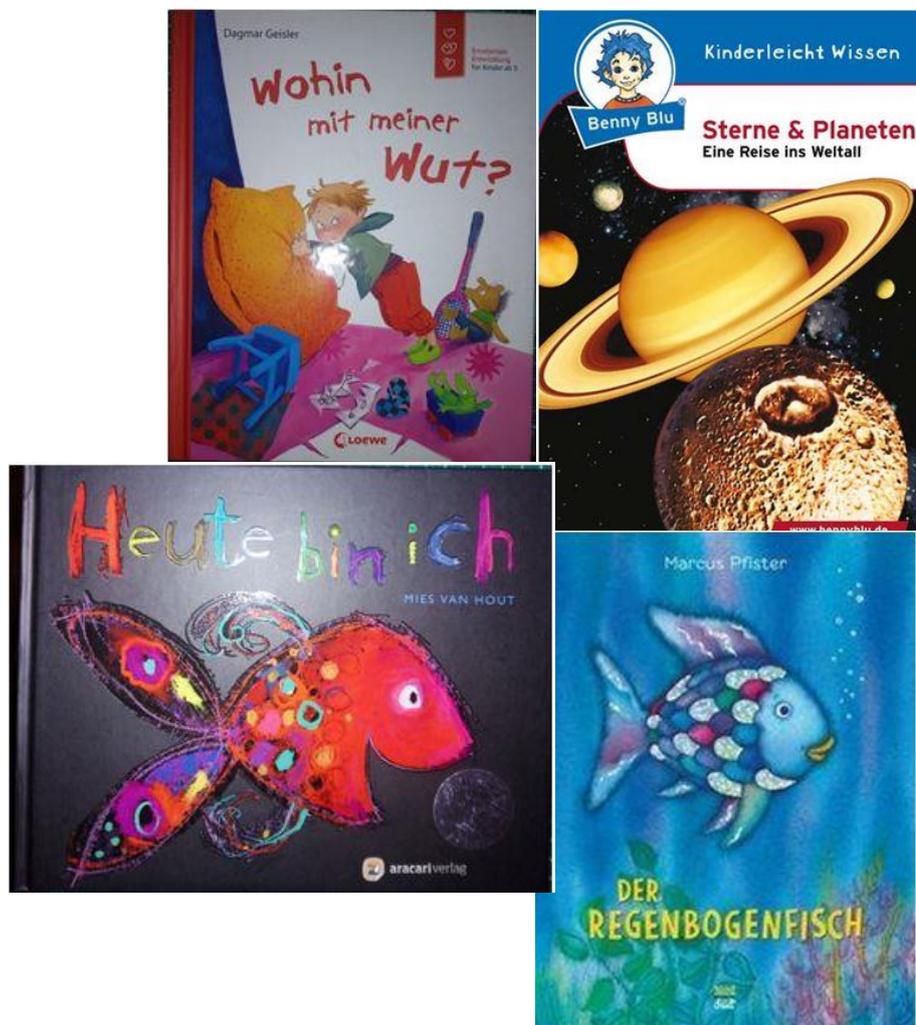


# Der Einsatz von Bilderbüchern in der sozialpädagogischen Praxis zur Unterstützung von Entwicklungsprozessen



Bachelor Thesis von  
Larissa Jordi

Eingereicht bei  
Dr. Jan Willem Nieuwenboom  
Olten im Juni 2018

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Einsatz von Bilderbüchern zur Unterstützung der Entwicklung von sozial – emotionalen Kompetenzen in der sozialpädagogischen Praxis. Die Arbeit zeigt auf, dass Bilderbücher, wenn sie von erwachsenen Bezugspersonen adäquat eingesetzt werden, Kinder in verschiedenen Entwicklungsprozessen unterstützen können. Dazu gehören unter anderem die Sprachentwicklung und die kognitive Entwicklung. Der Einsatz von Bilderbüchern zur Unterstützung der Entwicklung sozial – emotionaler Kompetenzen ist vor allem im Zusammenhang mit dem Modelllernen interessant. Denn ein Kind braucht nicht zwingend ein reales Modell um ein Verhalten nachzuahmen und zu erlernen. Auch ein symbolisches oder bildhaft dargestelltes Modell regt Lernprozesse an. Die Literatur zeigt ganz klar einen Zusammenhang zwischen dem gemeinsamen Bilderbuchlesen von Erwachsenen und Kindern und der Entwicklung von sozial – emotionalen Kompetenzen. Hier bezieht sich die Literatur allerdings lediglich auf Eltern und Fachpersonen in Kindertageseinrichtungen. Die sozialpädagogischen Fachkräfte, die zum Beispiel in Kinderheimen tätig sind, werden in der Literatur nicht berücksichtigt.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Das Bilderbuch als Printmedium</b> .....	<b>7</b>
2.1.	Die Geschichte des Bilderbuches .....	7
2.2.	Kategorisierung von Bilderbuchtypen .....	9
2.2.1.	Textfreie Bilderbücher .....	9
2.2.2.	Erzählende Bilderbücher .....	10
2.2.3.	Märchenbilderbücher.....	12
2.2.4.	Sach- und Anweisungsbilderbücher .....	12
2.2.5.	Gedichtbilderbücher .....	12
2.2.6.	Liederbilderbücher .....	13
<b>3.</b>	<b>Bilderbücher und die kindliche Entwicklung</b> .....	<b>14</b>
3.1.	Der Einsatz von Bilderbüchern zur Unterstützung der kindlichen Entwicklung .	14
3.2.	Einflussfaktoren auf die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen....	18
3.3.	Beeinträchtigungen in der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen	20
<b>4.</b>	<b>Grundlagen des Modelllernens</b> .....	<b>22</b>
4.1.	Protagonisten im Bilderbuch als Vorbild .....	23
4.2.	Lernen von sozial-emotionalen Kompetenzen am Modell.....	26
<b>5.</b>	<b>Das Bilderbuch in der Sozialpädagogischen Praxis</b> .....	<b>29</b>
5.1.	Betreuer/Betreuerin – Kind – Interaktion über das Bilderbuch .....	29
5.2.	Sinnvoller Einsatz von Bilderbüchern in der sozialpädagogischen Praxis .....	30
5.2.1.	Praxisbeispiel 1: Heute bin ich .....	30
5.2.2.	Praxisbeispiel 2: Wohin mit meiner Wut? .....	32
5.2.3.	Praxisbeispiel 3: Der Regenbogenfisch .....	34
5.2.4.	Praxisbeispiel 4: Der kleine Dachs hilft seinen Freunden .....	35
<b>6.</b>	<b>Schlussfolgerungen</b> .....	<b>36</b>
6.1.1.	Zusammenfassende Erkenntnisse: .....	36
6.1.2.	Beantwortung der Fragestellung .....	38
6.1.3.	Weiterführende Überlegungen .....	40
<b>7.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>42</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Struwelpeter ( Hoffmann 2018). .....	7
Abbildung 2: Elementarbilderbuch (Bliesener 2018). .....	9
Abbildung 3: Elementarbilderbuch (Bliesener 2018). .....	9
Abbildung 4: Erzählendes Bilderbuch (Becker 2015). .....	10
Abbildung 5: Erzählendes Bilderbuch (Sendack 2013) .....	10
Abbildung 6: Sozialkritisches Bilderbuch (Volmert 2015). .....	11
Abbildung 7: Fabelbilderbuch (Steffensmeier 2017). .....	11
Abbildung 8: Märchenbilderbuch (Uther 2010). .....	12
Abbildung 9: Sachbilderbuch der Reihe Benny Blu (Wirth 2014). .....	12
Abbildung 10: Liederbilderbuch (Maggi AG Kempttal 1946). .....	13
Abbildung 11: Wimmelbilderbuch (Berner 2005).....	16
Abbildung 12: Erzählendes Bilderbuch (Mc Bartney/Jeram 2011) .....	16
Abbildung 13: Erzählendes Bilderbuch (Butler/Macnaughton 2011) .....	16
Abbildung 14: Bilderbuch „Der Regenbogenfisch“ (Pfister 2017) .....	17
Abbildung 15: Prozesse des Modelllernens (Bandura 1976: 31).....	22
Abbildung 16: Bilderbuch „Blöde Ziege – Dumme Gans (Abedi 2009).....	24
Abbildung 17: Bilderbuch „Heute bin ich“ (Van Hout 2013).....	26
Abbildung 18: Bilderbuch „Wohin mit meiner Wut?“ (Geisler 2013) .....	27
Abbildung 19: Bilderbuch „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden (Chiew/Pedler 2016) .....	28
Abbildung 20: Auszug aus „Heute bin ich“ (Van Hout 2013: 27ff.) .....	30
Abbildung 21: Auszug aus „Heute bin ich“ (Van Hout 2013: 29ff.) .....	30
Abbildung 22: Auszug aus „Wohin mit meiner Wut?“ (Geiler 2013: 2ff.) .....	32
Abbildung 23: Auszug aus „Wohin mit meiner Wut?“ (Geiler 2013: 12ff.).....	32
Abbildung 24: Auszug aus „Der Regenbogenfisch“ (Pfister 2017: 3ff.) .....	34
Abbildung 25: Auszug aus „Der Regenbogenfisch“ (Pfister 2017: 23ff.) .....	34
Abbildung 26: Auszug aus „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden (Chiew/Pedler 2016: 5ff.) .....	35
Abbildung 27: Auszug aus „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden (Chiew/Pedler 2016: 19ff.) .....	35

# 1. Einleitung

Ein Blick in die Entwicklungspsychologie zeigt, dass sich die Entwicklung eines Individuums von der Zeugung bis zum Tod eines menschlichen Wesens vollzieht. Entwicklung ist somit ein lebenslanger Prozess (vgl. Mietzel 2008: 58ff.). Der Begriff Entwicklung umfasst geordnete, gerichtete und längerfristige Veränderungen des Erlebens und des Verhaltens eines Individuums, die häufig aufeinander aufbauen. Das heisst, dass ein Entwicklungsschritt oft die Voraussetzung für einen nächsten Entwicklungsschritt darstellt (vgl. Piquart/Schwarze/Zimmermann 2011: 14ff.). Meist wird Entwicklung an das Alter eines Individuums geknüpft und es entsteht leicht der Eindruck, dass das Alter eines Individuums das Fortschreiten der Entwicklung bestimmt. Es ist jedoch so, dass das Alter eines Individuums lediglich die zeitliche Dimension darstellt in der sich Entwicklung vollzieht (vgl. ebd.:14ff.). Entwicklung ist demzufolge das Ergebnis des Zusammenspiels von biologischen und sozialen Veränderungen. Die biologischen Veränderungen eines Individuums können als Reifung bezeichnet werden. In diese Kategorie fallen Entwicklungsprozesse bezogen auf die Reflexe, die Motorik und die Zunahme der Lernfähigkeit (vgl. Piquart/Schwarze/Zimmermann 2011: 14ff.). Trotzdem wird die Entwicklung des Individuums meist in Lebensphasen eingeteilt, die nach Alter abgestuft sind. Ein Vorschlag zu dieser Einteilung wird von Mietzel (2008) wie folgt vorgenommen:

- Pränatale Entwicklung (Zeugung bis Geburt)
- Säuglingsalter (Geburt bis 2 Jahre)
- Frühe Kindheit (2 – 6 Jahre)
- Mittlere Kindheit (6 – 11 Jahre)
- Adoleszenz (11 – 21 Jahre)
- Frühes Erwachsenenalter (21 – 40 Jahre)
- Mittleres Erwachsenenalter (40 – 65 Jahre)
- Spätes Erwachsenenalter (65 Jahre bis zum Tod).

Ausserdem lässt sich Entwicklung in verschiedene Bereiche einteilen. Es gibt demnach folgende Entwicklungsbereiche (vgl. Mietzel 2008):

- Motorische Entwicklung
- Kognitive Entwicklung
- Soziale Entwicklung
- Emotionale Entwicklung
- Moralische Entwicklung
- Entwicklung der Wahrnehmung

- Entwicklung der Persönlichkeit
- Spielentwicklung
- Sexualentwicklung
- Identitätsentwicklung

Das sind viele Bereiche in denen der Mensch früher oder später eine Entwicklung durchläuft (vgl. ebd.). Für jeden dieser Bereiche gibt es Erklärungen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, wie die Entwicklung jeweils ablaufen sollte. So findet sich für die Sprachentwicklung etwa der Sprachbaum von Wendlandt (2006). An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass eine solide Sprachentwicklung gemäss diverser Studien die Basis für die Entwicklung von sozial-emotionaler Kompetenz bildet (Pfeffer 2012: 17). Ein weiteres Modell für Entwicklung ist das Modell der kognitiven Entwicklung nach Piaget (1985).

Nach Erikson (1993) hat ein Individuum in jeder Lebensphase, die er etwas anders einteilt als oben dargestellt, eine Krise in der psychosozialen Entwicklung zu bewältigen. Das Ergebnis der positiven Bewältigung dieser Krisen ist die Identitätsentwicklung des Individuums.

Daneben ist zu beachten, dass es diverse Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern gibt. Dazu gehören endogene, exogene und autogene Faktoren (vgl. Höwler 2016: 31). Endogene Faktoren beschreiben Einflüsse, die von innerhalb des Individuums wirken. Die wichtigsten endogenen Faktoren sind die Gene, also die Erbanlagen. Exogene Faktoren, sind Einflüsse, die von aussen auf das Individuum einwirken. Es sind also Umwelteinflüsse wie zum Beispiel das soziale Umfeld, namentlich die Familie, die Schule und das Wohnumfeld. Aber auch die kulturelle Umwelt und die ökonomische Umwelt, zum Beispiel die finanziellen Bedingungen, haben Einfluss auf die Entwicklung von Kindern. Vor allem auf die Sozialisation eines Individuums haben sowohl die kulturelle als auch die ökonomische Umwelt einen wesentlichen Einfluss.

Unter Sozialisation wird hier verstanden, dass ein Individuum in eine Gesellschaft hineinwächst und von dieser Gesellschaft geprägt wird (Hurrelmann 2012). Sozialisation ist aber auch ein wechselseitiger Prozess zwischen Individuum und Umwelt (Hurrelmann 2012).

Als dritten Einflussfaktor auf die Entwicklung von Individuen nennt Höwler (2016: 31) die autogenen Faktoren. Diese umfassen alles, was aus dem Individuum selbst heraus kommt, namentlich die Selbststeuerung, die Persönlichkeit, das Neugierverhalten, die Motivation (Höwler 2016: 31). All diese Einflüsse können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, denn sie beeinflussen sich gegenseitig. Zu beachten ist auch, dass alle gerade erläuterten Einflüsse sowohl entwicklungsfördernd, als auch entwicklungshemmend auf das Individuum einwirken können.

Die folgende Arbeit befasst sich mit den Themen der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen und deren Förderung bei Kindern zwischen 1 und 5 Jahren. Die Eingrenzung der Zielgruppe wird vorgenommen, da in diesem Alter der Fokus der Entwicklung auf den Bereichen Sprache, Kognition und auch auf den sozial-emotionalen Kompetenzen liegt (Albers 2012: 48). Der Fokus der Arbeit liegt darauf, die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen in den Zusammenhang mit dem Einsatz von Bilderbüchern in der Praxis von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen zu bringen. Ein Blick in die Literatur zeigt, dass es zur sozialen Entwicklung von Kindern viele Beiträge gibt. Als Einflussfaktoren auf eine gelingende oder nicht gelingende Sozialisation von Kindern werden häufig die Familie, die Bindungsqualität und das elterliche Erziehungsverhalten genannt (vgl. Reichle/Gloger-Tippelt 2007: 200ff.). Fazit daraus ist jeweils, dass eine positive Bindungsqualität positive Auswirkungen auf die soziale Kompetenz und auch auf die emotionale Kompetenz hat (vgl. ebd.: 200ff.). Albers (2015) beschreibt im Rahmen von Betrachtungen von Kindertagesstätten die Fachkraft-Kind-Interaktion. Diese ist laut Albers (2015) eine erwünschte Ergänzung zur Eltern-Kind-Interaktion und kann besonders durch das dialogische Bilderbuchlesen den Spracherwerb der Kinder fördern. Mit dem Spracherwerb ist eine wichtige Basis für die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen gelegt.

Zunächst soll aufgezeigt werden, was die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen beinhaltet.

Grundsätzlich gilt, dass soziale und emotionale Kompetenzen eng miteinander zusammenhängen (vgl. Pfeffer 2010: 12ff.). Dennoch haben beide Kompetenzen ihre individuellen Merkmale auf welche hier kurz eingegangen werden soll.

Die emotionale Kompetenz ist die Fähigkeit, mit Gefühlen und Bedürfnissen umgehen zu können (ebd.: 12ff). Weiter beinhaltet die emotionale Kompetenz folgende Aspekte:

- Eigener Emotionsausdruck
- Erkennen des mimischen Emotionsausdruck von anderen
- Verbaler Emotionsausdruck
- Emotionswissen und Emotionsverständnis
- Selbstgesteuerte Emotionsregulation

(vgl. ebd.: 12ff.).

Die soziale Kompetenz umfasst in Ergänzung zur emotionalen Kompetenz noch weitere Fähigkeiten, wie zum Beispiel Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Fähigkeit zur Konfliktlösung (vgl. Pfeffer 2012: 12ff.). Pfeffer (2012: 12ff.) beschreibt es als eher

schwierig, die soziale Kompetenz genau zu definieren, da die Bewertung, was sozial kompetentes Verhalten ist, jeweils davon abhängig ist, was eine Person in einer bestimmten Situation für Interessen verfolgt und was in dieser Situation als sozial kompetent bewertet wird. Soziale Kompetenz ist also auch abhängig von aktuell geltenden Regeln, Normen und Werten (ebd.: 12ff.). Trotz der genannten Schwierigkeiten soll ein Definitionsversuch unternommen werden. Soziale Kompetenz beinhaltet wie die emotionale Kompetenz verschiedene Fähigkeitsbereiche. Bei der sozialen Kompetenz sind folgende Fähigkeitsbereiche zentral:

- Fähigkeit zur Bildung positiver Beziehungen zu anderen
- Selbstmanagement-Kompetenzen
- Kognitive Kompetenzen
- Kooperative Kompetenzen
- Positive Selbstbehauptung
- Durchsetzungsvermögen

(vgl. Pfeffer 2012: 13).

Aufgrund dieser Aspekte kann soziale Kompetenz als Verhalten bezeichnet werden, dass dazu beiträgt, einerseits die eigenen Interessen durchzusetzen und dies aber gleichzeitig mit der Anpassung an die soziale Umwelt zu vereinbaren (ebd.: 12ff.).

Der Begriff sozial-emotionale Kompetenz verbindet die oben ausgeführten Fähigkeitsbereiche der emotionalen und der sozialen Kompetenz. Sie sind eng miteinander verbunden. Denn ohne emotionale Kompetenz ist auch soziale Kompetenz kaum möglich (ebd.: 12ff.).

Genauer zu betrachten sind später die Einflussfaktoren, welche relevant für die Entwicklung von sozial-emotionaler Kompetenz sind.

Kernaspekt der Arbeit ist das Medium Bilderbuch als Printmedium. In der heutigen Zeit gibt es eine Vielzahl von Medien, mit denen schon die Kleinsten in Berührung kommen. Es beginnt mit dem Fernseher in der elterlichen Wohnung, geht weiter mit den Smartphones der Eltern, den Tablets, der Computer und viele mehr.

Obwohl heute, wie oben erwähnt, diese Vielzahl von Medien verfügbar ist, sind Bilderbücher weiterhin ein zentrales Medium der Kindheit.

Unter einem Bilderbuch wird in dieser Arbeit eine eigene Gattung innerhalb der Kinderliteratur verstanden, das reich illustriert und von Erwachsenen gestaltet und geschrieben wird. Wichtig ist, dass das Bild den Text dominiert, falls überhaupt Text vorhanden ist (vgl. Dietschi Keller 1998: 16).

Bilderbücher können nach verschiedenen Typen klassifiziert werden, worauf später in der Arbeit noch eingegangen wird.

Der Einsatz von Bilderbüchern als Einflussfaktor auf die Entwicklung von Kindern wurde schon von verschiedenen Seiten untersucht. Dabei wurde ein eindeutiger Zusammenhang mit der Sprachentwicklung festgestellt (vgl. Albers 2015: 33). Bilderbücher können insofern einen Einfluss auf den Spracherwerb haben, als dass sie dazu anregen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Zudem kann das Kind in der Interaktion mit einem vorlesenden Erwachsenen durch die spürbare Geborgenheit und Sicherheit das Bad in Wörtern geniessen (vgl. ebd.: 33). Um den Spracherwerb durch Bilderbücher weiter zu unterstützen, ist es wichtig, Kindern einen grossen Gesprächsanteil zu ermöglichen, indem über das Gesehene gesprochen wird. Der Erwachsene kann Fragen stellen oder neue Inputs zu den Bildern geben, um das Kind zum Sprechen zu ermutigen (vgl. Albers 2015: 33).

Bilderbücher können auch eingesetzt werden, um die kognitive Entwicklung von Kindern zu unterstützen. Hier ist die Symbolfunktion von Bildern von Bedeutung. Das bedeutet, Kinder können über das gemeinsame Betrachten von Bilderbüchern mit Erwachsenen lernen, Realitäten durch Vorstellungsbilder, Gegenstände oder Wörter geistig präsent zu haben. Zudem können über Bilderbücher neue Reize gesetzt und so der Verstehenshorizont von Kindern erweitert werden (vgl. Albers 2015: 44ff.). Erwachsene, sowohl Eltern als auch Fachpersonen in der Kinderbetreuung können gezielt Teilbereiche der Kognition von Kindern mit Hilfe von Bilderbüchern fördern. So zum Beispiel die Bereiche Konzentration, Gedächtnis, Verknüpfung von Text und Bild (vgl. ebd.: 44ff.).

Einflussfaktoren auf sozial-emotionale Kompetenzen im Zusammenhang mit Bilderbüchern wurde noch wenig untersucht. Laut Burger (2015) braucht es jedoch soziale Kontexte, um eben diese Kompetenzen entwickeln und üben zu können. Hierbei kann das Bilderbuch eine Unterstützung für und ein Zugang zu zwischenmenschlicher Interaktion darstellen (vgl. ebd.).

Der Erwerb von sozial-emotionaler Kompetenz ist ein Prozess des Lernens. Lernen meint die erfahrungsbedingte, verhaltensverändernde Aneignung von Wissen (Büchlin-Wilhelm/Jaszus 2016: 89). Lernen ist nicht direkt beobachtbar. Eine Möglichkeit diesen Lernprozess zu unterstützen, vor allem im Zusammenhang mit Bilderbüchern, ist das Lernen am Modell nach Albert Bandura (1976). Dabei geht es darum, dass ein Individuum eine Verhaltensweise eines Vorbildes nachahmt und diese verinnerlicht (Mietzel 2008: 252ff.). Dies wird in der nachfolgenden Arbeit genauer beschrieben und mit Praxisbeispielen erläutert.

Nun wurde aufgezeigt, was Entwicklung beinhalten kann, welche Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern wirken und dass ein wichtiger Entwicklungsort für die sozial-emotionalen Kompetenzen die Familie ist.

Was passiert aber nun, wenn in der Familie Defizite auftreten? Was, wenn das Kind keine sichere Bindungserfahrung machen kann oder das Kind gar fremdplatziert wird? Wie Pfeffer (2012: 18) betont sind Erziehungsverhalten und Bindungsqualität bzw. das Angebot für Beziehungen nicht allein Aufgabe der Eltern, es sind vielmehr auch andere Bezugspersonen angehalten, dem Kind positive Erfahrungen zu ermöglichen. Besonders dann, wenn das Kind bereits im Vorschulalter ausserfamiliär, zum Beispiel in Kindertageseinrichtungen, betreut wird (vgl. ebd.: 18ff.). Dass pädagogische Fachkräfte wichtige Akteure in der kindlichen Entwicklung sind, ergibt sich aus deren Rolle. Sie sind Vorbilder, können bereits vorhandene Fähigkeiten von Kindern verfeinern und ermöglichen den Kindern eine andere Sicht auf Dinge, als ihr Elternhaus (Pfeffer 2012: 18 – 19). Ob dies auch auf den Heimkontext zu übertragen ist, ist eine Frage, die in der folgenden Arbeit behandelt wird.

Ziel dieser Arbeit ist es, den Einsatz von Bilderbüchern durch Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen in Zusammenhang mit der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen zu stellen. So wird dargestellt, ob und unter welchen Bedingungen ein Bilderbuch als Mittel zur Unterstützung kindlicher Entwicklung eingesetzt werden kann. Diese Ausführungen führen mich nun zu folgender Fragestellung:

*Welche Kriterien müssen Bilderbücher erfüllen und welche Rahmenbedingungen müssen für den Einsatz von Bilderbüchern geschaffen werden, damit die Entwicklung von sozial-emotionaler Kompetenz unterstützt werden kann und welche Möglichkeiten der Umsetzung gibt es für Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen in Kinderheimen in der Arbeit mit Kindern von 1 bis 5 Jahren?*

## 2. Das Bilderbuch als Printmedium

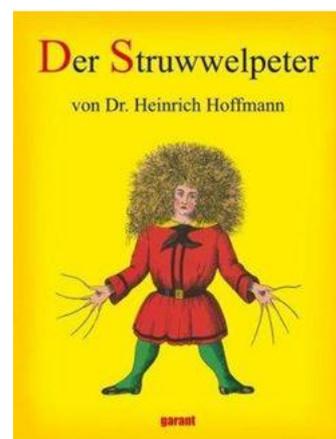
Das Bilderbuch ist, wie bereits in der Einleitung beschrieben, eine eigene Gattung in der Kinderliteratur. Somit nimmt das Bilderbuch einen Platz in der Gesamtliteratur ein. Das Bilderbuch zeichnet sich dadurch aus, dass es reich illustriert und somit speziell für Kinder geeignet ist, die noch nicht lesen können (vgl. Dietschie Keller 1998: 16). Das Bilderbuch wird von Erwachsenen geschrieben und gestaltet.

Das Bilderbuch ist zudem ein Printmedium und kann als Ruhepol in der heutigen, schnelllebigen Gesellschaft angesehen werden (vgl. Lieber/Jahn/Danner 2009: 85). Um ein besseres Verständnis des Mediums Bilderbuch zu erhalten, wird nachfolgend kurz skizziert, wie das Bilderbuch entstanden ist und anschliessend wird eine Kategorisierung vorgenommen.

### 2.1. Die Geschichte des Bilderbuches

Das Bilderbuch ist entstanden, als der Buchdruck in der Mitte des 15. Jahrhunderts erfunden wurde. Durch den Buchdruck war es fortan nicht mehr ein Privileg, ein Buch besitzen zu können, was bis anhin lediglich dem Klerus und Gelehrten möglich war (vgl. Dietschi Keller 1998: 17ff.). Da aber zu dieser Zeit viele Menschen nicht lesen konnten, wurden die Bücher durch Bilder ergänzt. Diese ersten „Bilderbücher“ waren demnach nicht für Kinder gedacht, sondern für Erwachsene, die nicht oder nur schlecht lesen konnten (vgl. ebd.: 17ff.).

Bildmaterial speziell für Kinder, entstand erstmals im 16. Jahrhundert. Diese wurden zunächst als „Bilderbogen“ und später als „ABC-Büchlein“ bezeichnet. Ziel dieser frühen Form des Bilderbuches war es, den Kindern religiöse und weltliche Dinge näher zu bringen (vgl. Dietschi Keller 1998: 17ff.). Das erste Bilderbuch, welches dem heutigen Sachbilderbuch sehr nahe kam, erschien im Jahr 1657 in Nürnberg. Es stellte die sichtbare Welt in Bildern dar und sollte es den Kindern erleichtern, die Welt zu verstehen. Darauf folgten im 18. Jahrhundert viele reich illustrierte Sachbilderbücher, die sich mit den Themen Natur, Kunst und den Sitten der Gesellschaft befassten. Die Bilderbücher dieser Zeit waren sehr realitätsbezogen und wenig phantasievoll gestaltet. Allerdings wurde durch diese Phantasielosigkeit auch eine Gegenreaktion von einigen Autoren ausgelöst. So entstanden Karikaturen und humorvolle Illustrationen, wie zum Beispiel das



**Abb. 1:** „Der Struwwelpeter (Hoffmann 2018).

Bilderbuch „Struwwelpeter“ von Heinrich Hoffmann aus dem Jahr 1844. Doch auch der Inhalt des Bilderbuches „Struwwelpeter“ dient der Vermittlung von Moralvorstellungen einer Gesellschaft (vgl. Dietschi Keller 1998: 17ff.). So stellt Heinrich Hofmann in diesem Buch Kinder dar, die nicht brav sind und nicht auf ihre Erwachsenen Bezugspersonen hören und deshalb diverse unschöne Konsequenzen erleiden.

Ab dem Jahr 1898 gewann das Bilderbuch an künstlerischem Wert und es wurden erstmals phantastische Geschichten in Bilderbüchern dargestellt. Ab den 1970er Jahren wurden die bisherigen Bilderbücher hinterfragt und es wurden Bilderbücher verlangt, die nicht nur eine Phantasiegeschichte erzählen und die Wirklichkeit verharmlost darstellen. (vgl. Dietschi Keller 1998: 17ff.). Die Gesellschaft verlangte nach Bilderbüchern, die auf die Realität der Kinder zurückgriffen und dadurch die Kinder darin unterstützten, ihre Alltagssituationen zu bewältigen. Diese Forderung führte in der Bilderbuchbranche zu einer inhaltlichen Neuorientierung der dargestellten Geschichten (vgl. ebd.: 17ff.).

Heute ist das Bilderbuch weit verbreitet. Jedoch sind es die eher reicheren Länder, die ein breites und vor allem eigenes Angebot an Bilderbüchern bieten. Somit sind Europa, USA und Japan die einzigen Gebiete, die über eine eigene Bilderbuchproduktion verfügen. In ärmeren Ländern, fehlt oft das Geld für die Produktion von Bilderbüchern, aber es fehlt auch den Familien an Mitteln, um Bilderbücher zu kaufen (vgl. Dietschi Keller 1998: 21ff.). Besonders in Afrika und Lateinamerika sind 99% aller Bilderbücher, die auf den Markt kommen, von ausländischen Autoren verfasst und illustriert (vgl. ebd.: 21ff.). In der Schweiz floriert der Bilderbuchmarkt. Allerdings führt die Massenproduktion von Bilderbüchern dazu, dass die künstlerischen und pädagogischen Ansprüche gesunken sind. Bilderbücher werden nicht mehr in Papeterien oder Buchhandlungen gekauft sondern in grossen Kaufhäusern oder an Kiosk, weil dies schneller und oft auch billiger ist (vgl. Dietschi Keller 1998: 22ff.). Diese Bilderbücher dienen nicht mehr dazu, den Kindern zu helfen, ihren Alltag zu bewältigen. Sie stellen im Gegenteil dazu eine separate, romantisierte Kinderwelt dar, in der keine Probleme vorhanden sind (vgl. ebd.: 22ff.).

## 2.2. Kategorisierung von Bilderbuchtypen

Eine Kategorisierung von Bilderbüchern ist kein einfaches Unterfangen und wird je nach Autor und Zeit anders vollzogen. Hier wird die Kategorisierung von Ursula Dietschi Keller (1998) übernommen, da diese einen logischen und breiten Überblick über das vielfältige Spektrum von Bilderbüchern bietet. Zu einigen der Kategorien werden Beispiele aufgeführt um die Inhalte zu verdeutlichen.

### 2.2.1. Textfreie Bilderbücher

Die textfreien Bilderbücher beschränken sich allein auf das Bild (Dietschi Keller 1998: 24ff.). Hier wird weiter unterschieden zwischen 3 Unterkategorien:

**Das Elementarbilderbuch:** Dieser Typ Bilderbuch ist für sehr junge Kinder geeignet. Das Elementarbilderbuch zeigt Einzelbilder, die eine elementare Bedeutung für das Kind haben, wie zum Beispiel ein Tier, ein Mensch oder ein Spielzeug. Es ist nicht nötig, dass schon komplexe Bildinhalte erfasst werden können.



**Abb. 2:** Elementarbilderbuch  
(Bliesener 2018)

Zentral ist hier, das benennen der Gegenstände auf den Bildern.

Ein Beispiel zu dieser Art von Bilderbuch ist in Abbildung 2 und 3 dargestellt:

**Abb. 3:** Elementarbilderbuch  
(Bliesener 2018)



**Das Szenenbilderbuch:** Bei dieser Art Bilderbuch zeigt jede Seite eine kleine in sich abgeschlossene Szene. Das Kind sieht auf einer Seite zum Beispiel einen Spielplatz mit Kindern und deren Eltern. Das Szenenbilderbuch ist eine Erweiterung des Elementarbilderbuches und regt zum Erzählen an.

**Die Bilderbuchgeschichte:** Ist die komplexeste Form der textfreien Bilderbücher. Hier ist die Fähigkeit gefordert, Menschen, Tiere und Dinge in einen Handlungsablauf zu setzen, der sich von Seite zu Seite fortsetzt.

### 2.2.2. Erzählende Bilderbücher

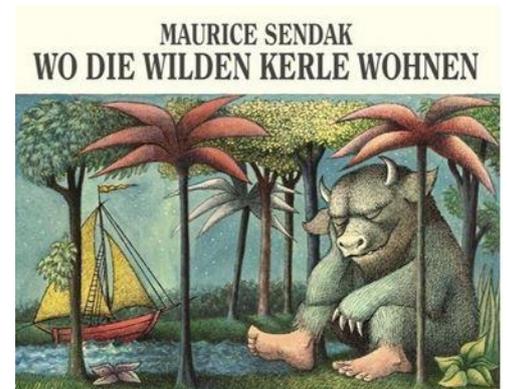
Bei dieser Kategorie von Bilderbüchern werden die Bilder durch Text ergänzt. Bild und Text sind gleichberechtigt und das eine kann nicht auf das andere verzichten, um die Geschichte zu erzählen. Das leseunkundige Kind ist bei der Betrachtung der erzählenden Bilderbücher auf einen Partner angewiesen, der oder die den Text erläutert und so die Geschichte komplett macht. Auch in dieser Kategorie kann eine weitere Gliederung vorgenommen werden:

**Wirklichkeitsnahe Alltagsgeschichten:** In diesen Bilderbüchern werden Verhältnisse der wirklichen Welt dargestellt. Dabei kann ein Thema ein Kind und seine Familie sein oder im Zentrum der Handlung stehen Tiere in ihrem Lebensraum. Abbildung 4 zeigt ein Exemplar einer wirklichkeitsnahen Alltagsgeschichte.



**Abb. 4:** Erzählendes Bilderbuch (Becker 2015).

**Phantastische Geschichten:** Umfassen die Erweiterung des Möglichen mit der Komponente der Phantasie. Kindern wird die Möglichkeit geboten, durch die Gestalten der Geschichte ihre Wünsche und Träume auszuleben. Im Buch „Wo die wilden Kerle wohnen“ (Abb. 5), wird dargestellt, wie sich ein Junge nach einem Streit mit seiner Mutter in eine andere Welt träumt. Im Land der wilden Kerle kann er sich verhalten wie er will, ohne dass sein Verhalten Konsequenzen für ihn hat.



**Abb. 5:** Erzählendes Bilderbuch (Sendak 2013).

Diese Geschichte ist ein gutes Beispiel für eine phantastische Geschichte, denn sie ermöglicht dem betrachtenden Kind das Eintauchen in eine Welt, in der alles möglich ist. Zudem kann das Kind durch den Hauptcharakter selbst erleben, wie es in einer Welt ist, in der man machen kann, was man will.

**Sozialkritische Bilderbuchgeschichten:** Aktuelle Probleme der Gesellschaft werden so dargestellt, dass sie für Kinder verständlich werden. Themen wie Diskriminierung und Mobbing können so bearbeitet werden.

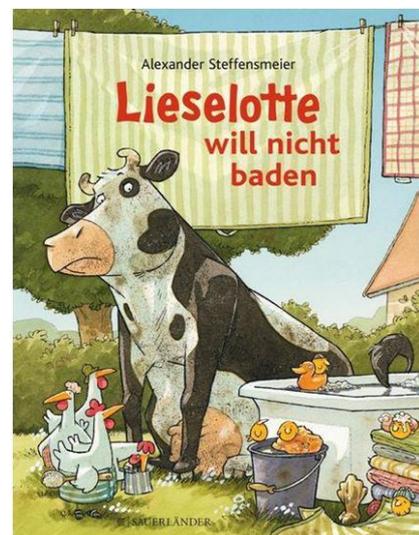
Mit dem Bilderbuch „Du gehörst zu uns“ (Abb. 6) wird anschaulich gezeigt, dass ein Bilderbuch auch sozialkritische Themen wie Mobbing und Ausgrenzung aufgrund von individuellen Unterschieden behandeln kann.



**Abb. 6:** Sozialkritisches Bilderbuch (Volmert 2015).

**Fabelbilderbücher:** Dadurch dass menschliches Verhalten in diesen Bilderbüchern auf Tiere übertragen wird, entsteht ein Vergleich und das Kind kann sich in bekannte Situationen hineinversetzen, ohne dass eine direkte Moralisierung stattfindet.

In Abbildung 7 ist das Bilderbuch „Lieselotte will nicht Baden“ abgebildet. Von Lieselotte gibt es eine ganze Reihe von Bilderbüchern, in denen menschliche Eigenschaften auf Lieselotte und ihre Freunde vom Bauernhof übertragen werden. So können diverse alltagsnahe Themen angesprochen werden. Wie im hier aufgeführten Beispiel als Lieselotte nicht baden will. Bestimmt finden sich in dieser Situation viele Kinder wieder, denn Baden macht nicht immer und nicht immer allen Spass. Das Thema wird hier von einer humorvollen Seite präsentiert und zum Schluss der Geschichte wird den Kindern, die nicht baden mögen eine Lösung präsentiert.

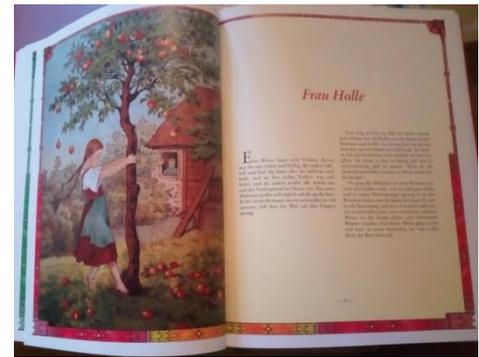


**Abb. 7:** Fabelbilderbuch (Steffensmeier 2017).

### 2.2.3. Märchenbilderbücher

Da Märchen oft schon bekannt sind, weil das Kind sie erzählt bekommen hat, ist es wichtig, dass sich die Bilder genau an den Inhalt des Märchens halten. Zudem sollten aber die Abbildungen genügend Platz für das Vorstellungsvermögen der Kinder lassen.

Das Beispiel in Abbildung 8 ist ein Auszug aus einem Sammelband von Grimms Märchen. Hier wird deutlich, dass es bei einem Märchenbilderbuch darum geht, die Bilder nicht die ganze Geschichte erzählen zu lassen, sondern nur einzelne Szenen bildlich darzustellen. Dies erlaubt es den Kindern, ihre eigene Fantasie walten zu lassen und sich eigene Bilder zu machen.



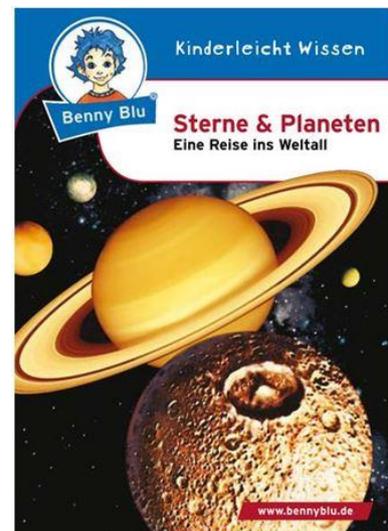
**Abb. 8:** Märchenbilderbuch (Uther 2010).

### 2.2.4. Sach- und Anweisungsbilderbücher

Bei dieser Kategorie von Bilderbüchern geht es darum, den Kindern Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln. Durch die Verwendung von Bildern und einfachen Texten kann eine Vielzahl von Themen für Kinder begreifbar gemacht werden. Auch hier gibt es unterschiedliche Unterkategorien. Zum einen gibt es Sachbilderbücher die viel Wissen auf einmal darstellen, zum anderen gibt es jene, in denen ein eng eingegrenztes Thema bearbeitet wird. Weiter gibt es auch die

Anweisungsbücher, wie zum Beispiel Bastelbücher und Kochbücher.

Abbildung 9 ist ein Beispiel für ein Sachbilderbuch, das sich mit einem eher eng umgrenzten Thema befasst. Es vermittelt Wissen rund um Sterne und Planeten. Durch viele Bilder und einfache Texte kann den Kindern durch das gemeinsame Lesen und Betrachten dieses Buches ein grosses Thema begreifbar gemacht werden.



**Abb. 9:** Sachbilderbuch der Reihe Benny Blu (Wirth 2014).

### 2.2.5. Gedichtbilderbücher

In Gedichtbilderbüchern werden kleine Gedichte und Fingerverse mit Bildern illustriert. Werden diese mit den Kindern gemeinsam angeschaut, kann dies zum Nachsprechen anregen und der Wortschatz der Kinder kann sich erweitern.

### 2.2.6. Liederbilderbücher

Im Liederbilderbuch gibt es zwei Varianten. Entweder wird eine Szene aus dem Lied dargestellt oder es wird lediglich das Hauptmotiv abgebildet (Abb. 10). Das Liederbilderbuch kann zum gemeinsamen Singen anregen.



**Abb. 10:** Liederbilderbuch (Maggi AG Kempttal 1946)

Natürlich ist die oben dargestellte Kategorisierung nicht abschliessend und es sind neue Kategorien dazugekommen, wie zum Beispiel der Comic und die Graphic Novel. Zu den Textfreien Bilderbüchern könnten neu auch die Wimmelbilderbücher zugeordnet werden. Für die hier vorliegende Arbeit ist die vorgenommene Kategorisierung jedoch ausreichend aussagekräftig. Alle in den folgenden Kapiteln vorgestellten Bilderbücher, die bei der Unterstützung der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen eingesetzt werden können, sind erzählende Bilderbücher.

### **3. Bilderbücher und die kindliche Entwicklung**

Bilderbücher können die kindliche Entwicklung in vielen Bereichen beeinflussen, wenn die Eltern oder andere Bezugspersonen diese entsprechend einsetzen. Angefangen im Kleinkindalter mit der Sprachentwicklung über die kognitive Entwicklung bis hin zur Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen und Literacy (vgl. Albers 2015: 33ff.). Literacy ist ein Oberbegriff für verschiedene Kompetenzen, die mit Sprache, Text und Geschichten verbunden sind (vgl. Albers 2012: 17). Diese umfassen unter anderem Freude am Lesen, die Auseinandersetzung mit Texten und Geschichten, der Umgang mit Büchern und die Deutung von Symbolen und Bildern (vgl. ebd.: 17). Der Begriff wird in der Literatur in der englischen Sprache verwendet, da bisher keine deutsche Übersetzung den Begriff in seiner umfassenden Bedeutung fassen kann. Auch Dehn (2014) und Gressnich (2014) verwenden den Begriff Literacy, in einem ähnlichen Sinne wie Albers (2015). Der Begriff beinhaltet aber je nach Autor weitere Aspekte.

Besonders die Entwicklungsbereiche Sprache, Kognition und Sozialverhalten lohnt es, solide zu fördern, da sie die Grundlage dafür sind, dass Kinder die Welt verstehen lernen (vgl. Bardola et. al. 2009: 81ff.).

#### **3.1. Der Einsatz von Bilderbüchern zur Unterstützung der kindlichen Entwicklung**

Wie oben eingeführt, lassen sich Bilderbücher einsetzen, um verschiedene Entwicklungsbereiche von Kindern zu fördern. Nun ist darauf einzugehen, wie die verschiedenen Entwicklungsbereiche durch den Einsatz von Bilderbüchern positiv beeinflusst werden können.

Das erste woran bei Bilderbüchern gedacht wird, ist die Sprachentwicklung. Das ist durchaus naheliegend. Denn ein Bilderbuch, das gemeinsam von Kind und Bezugsperson betrachtet wird, regt dazu an, miteinander zu kommunizieren (vgl. Albers 2012: 33ff.). Um genauer auf die Rolle des Bilderbuches eingehen zu können, soll zunächst dargelegt werden, welche Komponenten zentral für den Spracherwerb sind und wie die Sprachentwicklung abläuft.

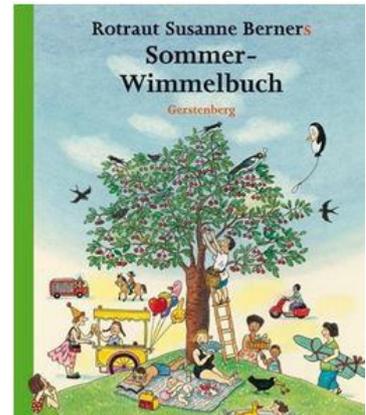
Die zentralen Komponenten der Sprache sind der Syntax, die Semantik, die Pragmatik und die Phonologie (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015: 168). Der Syntax bezeichnet das Regelsystem der Sprache, anders gesagt, die Grammatik. Bei der Semantik geht es um die Bedeutung der Inhalte, die mit einem Wort oder einem Satz ausgedrückt werden. Pragmatik bezeichnet das Wissen über die Verwendung der Sprache zur Kommunikation mit anderen. Einfacher ausgedrückt, bezeichnet die Sprachkomponente der Pragmatik die Entwicklung von kommunikativen Kompetenzen, beziehungsweise das korrekte

Anwenden der Sprache in bestimmten Situationen (vgl. ebd. 168). Die letzte Komponente ist die Phonologie. Sie bezeichnet das Lautesystem der Sprache. All diese Komponenten sind zentral zur Entwicklung der Sprache (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015: 168).

Natürlich unterliegt die Sprachentwicklung bestimmten Entwicklungsprozessen. Diese beginnen bereits im Säuglingsalter. In den ersten Lebensmonaten kommunizieren Säuglinge mit ihren Bezugspersonen über Gestik und Mimik. In der Literatur wird dies als die vorsprachliche Phase bezeichnet (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015: 169ff.). Wenn die Bezugspersonen in dieser Phase adäquat auf die Signale des Kindes reagieren und kontinuierlich mit dem Kind kommunizieren und benennen, worauf das Kind zeigt, sind gute Voraussetzungen für den Spracherwerb geschaffen (vgl. ebd.169ff.). Der nächste Schritt sind die ersten Worte. Zunächst wird das Kind ca. ab dem 6. Lebensmonat „Plappern“. Das heisst, das Kind bildet Silben oder Silbenkombinationen worauf ungefähr ab Ende des 1. Lebensjahres die Einwortsätze folgen. In dieser Phase ist das Kind in der Lage, Dinge zu benennen. Ab Mitte des 2. Lebensjahres nimmt der aktive Wortschatz massiv zu und das Kind beginnt damit, die Worte zu Sätzen zusammensetzen (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015: 169ff.). Wie oben schon erwähnt, ist eine wichtige Voraussetzung für diese Entwicklungsprozesse, die Unterstützung durch das soziale Umfeld. Das Kommunizieren der Bezugspersonen mit dem Kind ist zentral für den Spracherwerb (vgl. ebd.: 169ff.). Wie das mittels des Einsatzes von Bilderbüchern zusätzlich unterstützt werden kann, wird nachfolgend aufgezeigt.

Wie oben dargelegt, beginnt die Sprachentwicklung bereits im Säuglingsalter. An dieser Stelle eignen sich Elementarbilderbücher, wie Abbildung 1 in Kapitel 2.1.1 eines darstellt, zur Unterstützung der Sprachentwicklung. Das Kind und die Bezugsperson können gemeinsam die grossen Bilder betrachten. Durch die Benennung des Bildes durch die Bezugsperson kann das Kind seinen Wortschatz aufbauen, hört, wie das Wort klingt und lernt zugleich die Bedeutung der Wörter kennen. Damit sind die Bereiche Pragmatik, Semantik und Phonologie abgedeckt.

Werden Kinder älter, dürfen die Bilderbücher komplexer werden. Die Bezugspersonen können zum Beispiel Wimmelbilderbücher mit den Kindern betrachten. Ein Beispiel dazu zeigt Abbildung 11. Wimmelbilderbücher zeigen verschiedene Szenen, in denen immer wieder die gleichen Figuren und Gegenstände auftauchen. Beim gemeinsamen Betrachten kann zum Beispiel ein Suchspiel erfolgen und es ist möglich, verschiedene Geschichten zu erfinden, die sich in den Bildern finden lassen.



**Abb. 11:** Wimmelbilderbuch (Berner 2005).

Je älter das Kind wird und je mehr die Sprachentwicklung fortgeschritten ist, desto komplexer können die Bilderbücher werden, die zur Unterstützung herangezogen werden. Ist das Kind in der Phase, in der Wörter aneinandergereiht und allmählich Sätze gebildet werden, können Bilderbuchgeschichten gemeinsam betrachtet und einander erzählt werden. Dazu eignen sich zum Beispiel die Bilderbücher „Weisst du eigentlich wie lieb ich dich hab?“ oder „Die kleine Maus und der Mond“. Dies sind kurze und einfache Geschichten, welche auf die Lebenswelt der Kinder eingehen.



**Abb. 12:** Erzählendes Bilderbuch (Mc Bartney/Jeram 2011)



**Abb. 13:** Erzählendes Bilderbuch (Butler/Macnaughton 2011).

Wie bereits in der Einleitung dargestellt, wird mit einer soliden Grundlage in der Sprachentwicklung ein wichtiger Grundstein für die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen gelegt. Und wie sich in den Beispielen zum Einsatz von Bilderbüchern im Bereich Sprachentwicklung zeigt, wird beim gemeinsamen Betrachten von Bilderbüchern die positive Interaktion zwischen Kind und Bezugspersonen gefördert. Auch diese stellt eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen dar, da sie eine stabile emotionale Basis schafft (vgl. Albers 2015: 48).

Ein weiterer Bereich der durch den Bezug von Bilderbüchern unterstützt werden kann, ist die kognitive Entwicklung. Unter dem Begriff Kognition sind alle bewussten und unbewussten Denkvorgänge und Wahrnehmungsvorgänge zusammengefasst (vgl. Albers 2015: 44). Darunter sind Vorgänge, wie zum Beispiel das Entstehen einer eigenen Meinung oder Kreativität zu verstehen. Aber auch das Lösen einer mathematischen Aufgabe (vgl. ebd.: 44).

Der Einsatz von Bilderbüchern fördert die aktive Auseinandersetzung des Kindes mit der Umwelt, was ein wesentlicher Faktor ist in der Entwicklung der Kognition (vgl. Albers 2012: 33ff.). Beim Betrachten von Bilderbüchern und beim Zuhören, wenn eine Bezugsperson diese erzählt, werden verschiedene Teilbereiche der Kognition gefördert. Dazu gehören Konzentration, Gedächtnis sowie die Verknüpfung von Text und Bild. Zudem wird eine Verknüpfung von bereits Bekanntem mit Neuem hergestellt und das Kind kann über gehörte und gesehene Inhalte nachdenken. Inhalte von Bilderbüchern können weiterhin darin unterstützen, Problemlösestrategien und Handlungsalternativen zu entwickeln (vgl. Albers 2015: 44-46.). Ein gutes Bilderbuchbeispiel in Bezug auf die Entwicklung neuer



Problemlösestrategien oder Handlungsalternativen ist „Der Regenbogenfisch“ von Marcus Pfister (2017). Da das Buch die Geschichte des Regenbogenfisches erzählt und wie er lernt, durch neue Handlungsalternativen, Freunde zu finden.

**Abb. 14:** Bilderbuch „Der Regenbogenfisch“ (Pfister 2017).

Da Kinder auf das, was ihnen gezeigt und erzählt wird, neugierig sind, kann in diesem Kontext auch von beiläufigem Lernen gesprochen werden (vgl. Bardola et. al. 2009: 81.ff).

Ein weiterer Bereich, dessen Entwicklung der Einsatz von Bilderbüchern unterstützen kann, ist die Literacy. Wie zu Beginn des Kapitels ausgeführt, ist Literacy ein Oberbegriff für diverse Kompetenzen im Zusammenhang mit Sprache und Text. Die Entwicklung dieser Kompetenzen werden idealerweise bereits vor dem Schuleintritt, also im Alter von 1 bis 5 Jahren gefördert (vgl. Albers 2015: 17ff.). In den ersten Lebensjahren geschieht dies insbesondere über die alltäglichen Erfahrungen mit Symbolen und Bildern. Zur Unterstützung dieser Erfahrungen können auch Bilderbücher eingesetzt werden, da diese selbstredend reich an Bildern und Symbolen sind und dabei Bild und Schrift miteinander verbinden, sofern nicht textfreie Bilderbücher eingesetzt werden. (vgl. ebd.17ff.). Es ist erwiesen, dass der Einsatz von Bilderbüchern die Entwicklung von Literacy unterstützt und somit einen wesentlichen Beitrag zum Schulerfolg darstellt (vgl. ebd. 17ff.). Wichtig in

diesem Zusammenhang aber auch auf alle oben erwähnten Entwicklungsbereiche bezogen, die durch den Einsatz von Bilderbüchern unterstützt werden können, ist das dialogische Bilderbuchlesen.

Beim dialogischen Bilderbuchlesen geht es darum, den Kindern einen möglichst hohen Gesprächsanteil während des Bilderbuchbetrachtens anzubieten (vgl. Albers 2015: 72ff.). Der Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern gerät über das gemeinsame betrachten eines Bilderbuches in den Fokus. Dies gilt für die Interaktion zwischen Eltern und ihren Kindern genauso wie für die Interaktion zwischen Kindern und ihren Betreuungspersonen in sozialpädagogischen Institutionen. Der Vorteil des dialogischen Bilderbuchlesens gegenüber dem klassischen Vorlesen ist, dass die Bezugsperson flexibel auf Inputs des Kindes reagieren kann (vgl. ebd. 72ff.). Techniken, die das dialogische Bilderbuchlesen unterstützen sind offene Fragen, Erinnerungsfragen oder auch das Erweitern von kindlichen Äusserungen, es werden also Kommentare zu den kindlichen Äusserungen gemacht oder aber der Gedankengang des Kindes wird weiter geführt (vgl. Albers 2015: 73).

### **3.2. Einflussfaktoren auf die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen**

Wie bereits in der Einleitung beschrieben verbindet der Begriff „sozial-emotionale Kompetenz“ die verschiedenen Fähigkeitsbereiche der sozialen Kompetenz und der emotionalen Kompetenz. Laut Pfeffer (2012: 12ff.) gibt es einige wichtige Einflussfaktoren, die zentral sind bei der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen.

Dies sind einerseits Faktoren, die beim Kind selbst liegen, wie zum Beispiel das Temperament des Kindes und wie weit Fortgeschritten seine Sprachentwicklung ist (vgl. ebd. 12ff.). Wenn ein Kind ein fröhliches und offenes Temperament besitzt und in der Sprachentwicklung keine Defizite aufweist, hat dies entwicklungsfördernden Charakter für die sozial-emotionalen Kompetenzen.

Andererseits wirken auch Faktoren auf diese Entwicklung ein, die aus dem Umfeld auf das Kind Einfluss nehmen. So etwa die Eltern-Kind-Bindung, das Erziehungsverhalten der Eltern, oder anderer Bezugspersonen, falls das Kind eine Kindertagesstätte besucht oder in einer sozialpädagogischen Einrichtung fremdplatziert ist, und die Möglichkeit zu Beziehungen zu Gleichaltrigen (vgl. Pfeffer 2012: 12ff.). Ein entwicklungsförderndes Erziehungsverhalten beinhaltet zum Beispiel, dass die Eltern oder andere Bezugspersonen das Kind von Anfang an dabei unterstützen, einen Weg zu finden die eigenen Gefühle zu regulieren. Weiter ist es wichtig, negative Gefühle des Kindes

zuzulassen, diese zu thematisieren und dem Kind dabei zu helfen, zu lernen, wie mit diesen Gefühlen umgegangen werden kann (vgl. Pfeffer 2012: 12ff.). Auch Reichle und Gloger-Tippelt (2007) sehen in der Bindung, die ein Kind zu einer erwachsenen Bezugsperson hat, einen entscheidenden Einflussfaktor auf die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen. Kinder, die eine sichere Bindung zu einer erwachsenen Bezugsperson haben, können ihre Emotionen offen ausdrücken (vgl. Reichle/Gloger-Tippelt 2007: 200ff.). Ein Beispiel dazu wäre, dass ein Kind lernt, seine Wut nicht gegen sich selbst oder andere zu richten, sondern einen Boxsack als Ventil für die Wut verwendet. Die erwähnten Faktoren beeinflussen die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen nicht isoliert jeder für sich, sondern stehen in Wechselwirkung miteinander. Das Entwickeln von sozial-emotionalen Kompetenzen ist für Kinder von grosser Bedeutung, da diese als Schutzfaktor vor Störungen angesehen werden und Kindern dabei helfen, soziale Situationen besser zu bewältigen (vgl. ebd.: 200ff.)

Emotionen und soziales Verhalten sind oft zentrale Themen, die in Bilderbüchern behandelt werden. Sie eignen sich besonders gut um, wie oben beschrieben, die beiden Themen auch mit jungen Kindern zu thematisieren. Dies gilt nicht nur für private Bezugspersonen, sondern auch für Bezugspersonen in sozialpädagogischen Institutionen. Auch für die Bearbeitung von diesen Themen in Gruppen eignen sich Bilderbücher gut, da über diese eine Interaktion stattfinden kann. Beispiele für geeignete Bilderbücher sind folgende:

- Heute bin ich (Van Hout, Mies 2013)
- Ich und meine Gefühle (Geisler, Dagmar 2016)
- Der Regenbogenfisch (Pfister, Markus 2017)
- Wohin mit meiner Wut (Geisler, Dagmar 2013)

Wie genau diese Bilderbücher in der Praxis eingesetzt werden können, wird in Kapitel 5 genauer ausgeführt.

Wie oben ausgeführt, können auch externe Bezugspersonen, also Fachkräfte in einer Kindertagesstätte oder Sozialpädagogen in sozialpädagogischen Institutionen, wie zum Beispiel Kinderheimen, Einfluss auf die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen nehmen. Solche pädagogischen Fachkräfte haben in den jeweils vorgegebenen Settings eine Vorbild-Rolle gegenüber den zu betreuenden Kindern inne (vgl. Pfeffer 2012: 18ff.). Dadurch haben Kinder neben den Eltern als Bezugspersonen noch andere Modelle, an denen sie sich orientieren können und bei denen sie Verhaltensweisen erlernen können. Erwachsene Bezugspersonen sind demnach Vorbilder bzw. Modelle, an denen die Kinder bestimmtes Verhalten abschauen und dadurch erlernen können. Wie dieses so genannte

Modelllernen oder Beobachtungslernen genau funktioniert, wird in Kapitel 4 genauer erläutert.

### **3.3. Beeinträchtigungen in der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen**

Ein zentraler Einfluss auf die sozial-emotionalen Kompetenzen ist die Sprache. Kann sich ein Kind sprachlich nicht adäquat ausdrücken und dadurch seinen Bedürfnissen und Interessen keinen Ausdruck verleihen, kann dies unter anderem entweder zu aggressivem Verhalten oder sozialem Rückzug führen (vgl. Pfeffer 2012: 23ff.). Wichtig ist an dieser Stelle, dass jegliche Bezugspersonen, seien dies die Eltern oder die sozialpädagogischen Fachkräfte, einen ganzheitlichen Blick auf das Kind haben, damit individuell auf die Problemlagen reagiert werden kann (vgl. ebd.: 23ff.).

Kinder, die ein verstärkt ängstliches und sozial unsicheres Verhalten zeigen, haben im Bereich der sozial-emotionalen Kompetenzen folgende Defizite (vgl. Pfeffer 2012: 61ff.):

- Die Kinder haben einen geringeren emotionalen Gefühlsausdruck. Das zeigt sich in einer eingeschränkten Mimik und in einer eingeschränkten Fähigkeit, die Emotionen anderer zu deuten.
- Die Aufmerksamkeit betroffener Kinder ist beim Bewerten von Situationen selektiv. Das bedeutet, sie nehmen eher die bedrohlichen Aspekte einer Situation wahr. Die positiven Aspekte dagegen werden leicht übersehen. Aufgrund dessen ist der Zugang zu Ressourcen, wie zum Beispiel die Unterstützung durch die soziale Umwelt, oft erschwert.
- Die Emotionsregulation von Kindern mit ängstlichem und sozial unsicherem Verhalten ist meist unzureichend. Das führt dazu, dass Gefühle wie Angst oder Sorge sehr intensiv und damit als übermächtig empfunden werden. Dadurch werden Situationen, die Angst auslösen könnten, gemieden. Dadurch werden Lerngelegenheiten verpasst. Dies hat zur Folge, dass die Entwicklung von Kompetenzen in verschiedenen Bereichen beeinträchtigt wird

(vgl. ebd.: 61ff.).

Neben Kindern, die aufgrund fehlender sozial-emotionaler Kompetenzen ängstlich und sozial unsicher sind, gibt es Kinder, die aggressives Verhalten zeigen. Aggressiv ist aber nicht immer gleich aggressiv (vgl. Pfeffer 2012: 69). Man kann drei Arten von aggressivem Verhalten unterscheiden. Zum einen gibt es die Aggression, hinter der eine absichtliche Schädigung steckt. Zum Beispiel wenn ein Kind ein anderes Kind ins Gesicht boxt. Zum zweiten gibt es das aggressive Verhalten als normalen Gefühlsausdruck. Dieses

Verhalten kommt von einem starken Gefühl, das ein Kind empfindet, wie zum Beispiel Wut. Wenn ein Kind vor lauter Wut schreit oder stampft oder einen Gegenstand durchs Zimmer wirft, kann das ein ganz normaler Gefühlsausdruck sein (vgl. ebd.: 69). Drittens gibt es das aggressive Verhalten als Wachstums- und Durchsetzungsimpuls. Dieser kommt dann zum Ausdruck, wenn ein Kind ein energiegeladenes Verhalten zeigt, um bestimmte Ziele zu erreichen (vgl. ebd.: 69) Die zwei letzteren Verhaltensweisen können schnell als aggressives Verhalten gedeutet werden. Es ist jedoch wichtig, genau hinzusehen und herauszufinden, welche Intention hinter dem Verhalten steht, damit man besonders als Fachperson angemessen darauf reagieren kann.

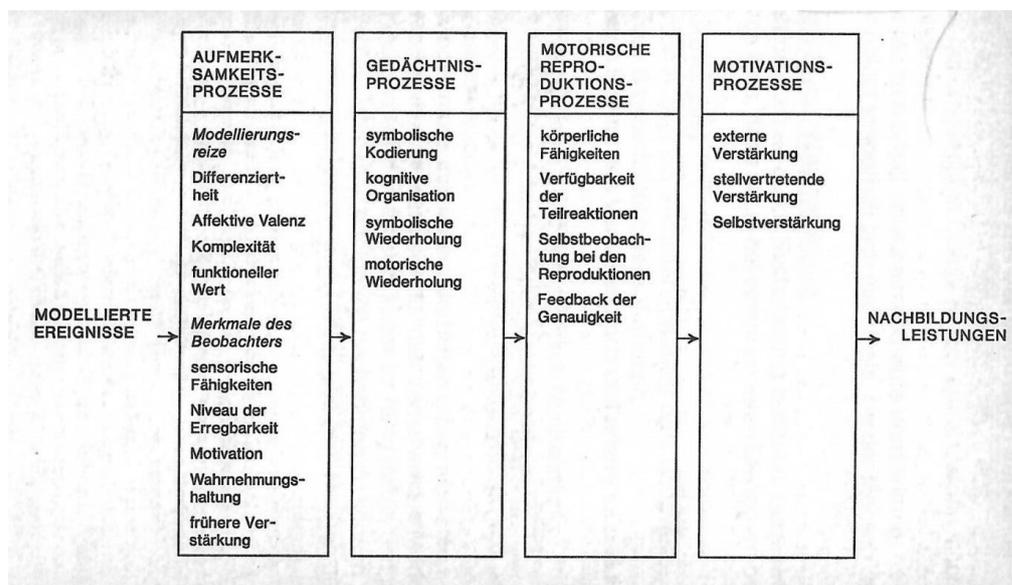
Im Gegensatz zu den zu Beginn des Kapitels beschriebenen Defiziten von ängstlichen und unsicheren Kindern, haben Kinder, die eher aggressives Verhalten zeigen, folgende Defizite im Bereich der sozial-emotionalen Kompetenzen (vgl. Pfeffer 2012: 77-78):

- Sie erleben öfter negative Gefühle wie Wut oder Ärger.
- Die Fähigkeit der Emotionsregulation ist mangelhaft, was zur Folge hat, dass diese Kinder weniger prosoziales Verhalten zeigen und dadurch stärker von Gleichaltrigen zurückgewiesen werden.
- Die Fähigkeit, die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu benennen ist eingeschränkt. Dabei ist das Gefühl der Angst für diese Kinder besonders schwer zu identifizieren.
- Kindern mit verstärkt aggressivem Verhalten fehlt oft ein grundlegendes Emotionsverständnis.
- Die Fähigkeit zur Empathie ist eher gering ausgebildet. Da Empathie die Voraussetzung dafür ist, eigenes Verhalten zu stoppen und anderen zu helfen, kommt es auch hier in zwischenmenschlichen Situationen zu Schwierigkeiten

Obwohl diese Ausführungen grosse Defizite aufzeigen, können diese mit gezielter Förderung aufgearbeitet werden. An dieser Stelle sind vor allem sozialpädagogische Fachkräfte wichtig, die viel Raum und Unterstützung zum Lernen bieten können. Ansätze zur Förderung können sein, dass das Emotionswissen und der Emotionswortschatz erweitert werden. Weiter kann das Wahrnehmen von Emotionen geübt werden. Wichtig ist auch, dass passende Mimik und Gestik zu den Gefühlen kennengelernt wird (vgl. Pfeffer 2012: 23ff.). Wie diese Förderung mithilfe von Bilderbüchern genau aussehen kann, wird in Kapitel 5 erläutert.

## 4. Grundlagen des Modelllernens

Die Theorie des Modelllernens hat ihren Ursprung bei Albert Bandura (1976). Bandura (1976) geht davon aus, dass das menschliche Verhalten zu einem grossen Teil durch soziale Modelle vermittelt wird. Dieser Umstand setzt voraus, dass ein Individuum ein anderes Individuum als Vorbild betrachtet und ein beobachtetes Verhalten nachahmt (Bandura 1976: 11). Modelllernen funktioniert aber auch ohne reales Modell, durch bildlich präsentierte Modelle. Wichtig beim Lernen am Modell sind die vier Subprozesse, die den Lernprozess beeinflussen (Bandura 1976: 23ff.):



**Abb. 15:** Prozesse des Modelllernens (Bandura 1976: 31).

### **Aufmerksamkeitsprozesse:**

Dieser Prozess ist zentral für den Erfolg von Modelllernen. Denn das beobachtende Kind muss dem Modell seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden, um ein Verhalten genügend differenziert wahrzunehmen (vgl. Bandura 1976: 23). Ein Modell kann nur dann die gesamte Aufmerksamkeit eines beobachtenden Kindes auf sich ziehen, wenn er oder sie bestimmte Eigenschaften innehat, die für dieses Kind attraktiv oder interessant sind. Dazu gehören zum Beispiel das Aussehen, die Ausstrahlung, ob das Modell mit seinem Verhalten Erfolg hat oder nicht, ob das Modell in einer Machtposition gesehen wird.

***Gedächtnisprozesse:***

Das Modelllernen beruht auf einem bildhaften und verbalen Repräsentationssystem. Das heisst, dass ein beobachtetes Verhalten, nicht unmittelbar nachgeahmt werden muss, um dieses zu erlernen (vgl. Bandura 1976: 23ff.). Denn die ursprüngliche Beobachtung wird in symbolischer Form im Gedächtnis gespeichert, so dass das Verhalten zu einem anderen Zeitpunkt abgerufen werden kann. Wiederholtes Beobachten des gleichen Verhaltens unterstützt zusätzlich das Stabilisieren des erworbenen Verhaltens.

***Motorische Reproduktionsprozesse:***

Ob ein Verhalten durch das Beobachten eines Modells erlernt werden kann, hängt auch damit zusammen, ob das beobachtende Kind die körperlichen Fähigkeiten zur Ausführung des Verhaltens besitzt oder nicht.

***Verstärkungs- und Motivationsprozesse:***

In diesem Subprozess des Modelllernens geht es darum, ob und wann ein erworbenes Verhalten gezeigt wird. Droht aufgrund des erworbenen Verhaltens beispielsweise eine Strafe oder wird kein Anreiz geboten, das erworbene Verhalten zu zeigen, ist es eher unwahrscheinlich, dass ein Kind ein Verhalten zeigt, das es eigentlich durch Beobachtung erlernt hat (vgl. Bandura 1976: 29ff.). Die Reaktionen aus dem Umfeld auf Verhalten, welches das Kind mittels Modelllernen erworben hat, beeinflussen wiederum, ob ein Kind weiterhin auf das Modelllernen zurückgreifen wird und dem erlernten auch Ausdruck verleiht (vgl. ebd. 29ff.).

#### **4.1. Protagonisten im Bilderbuch als Vorbild**

Das oben dargestellte Lernen am Modell ist ein zentraler Lernprozess in der Kindheit (vgl. Pfeffer 2012: 36). Wie ebenfalls bereits eingeführt wurde, ist kein reales Modell notwendig, um diesen Lernprozess anzuregen. Das Modell kann auch auf einem Bild dargestellt werden. Hier eignen sich Bilderbücher besonders gut. Ein Kernaspekt des Modelllernens ist das soziale Lernen. Das Kind lernt in diesem Prozess vor allem soziale Kompetenzen, indem er oder sie diese an einem Modell beobachten und später nachahmen kann. Viele Bilderbücher stellen soziale Situationen dar und bieten Handlungsanleitungen, von denen Kinder lernen können. Wichtig hierbei ist, dass solche Modelle nie als Gegenmodell zum Elternhaus betrachtet werden dürfen, sondern eher als Alternativ-Modell (vgl. Pfeffer 2012: 36).

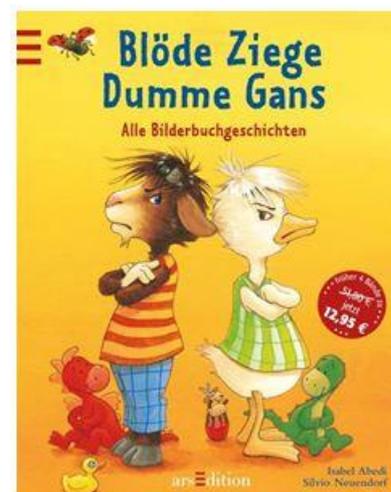
Zentral beim Modelllernen ist, dass die beobachtende Person, in diesem Fall das Kind, das Verhalten der Person die er oder sie beobachtet, bemerkt und für nachahmenswert hält. Dazu muss das Modell, wie oben bei den Aufmerksamkeitsprozessen schon kurz erwähnt, einige Eigenschaften aufweisen (vgl. Altenthan et. al. 2013: 134ff.):

- Das Modell muss Ansehen oder Macht innehaben.
- Das Modell muss für den Beobachter bzw. die Beobachterin sympathisch, attraktiv oder bewundernswert sein.
- Das Verhalten des Modells muss Erfolg haben.
- Der Beobachter bzw. die Beobachterin muss davon ausgehen, dass das Verhalten für ihn bzw. sie Erfolg oder Vorteile bringt

(vgl. ebd.: 134ff.).

All diese Kriterien gelten sowohl für reale Modelle als auch für Modelle auf einem Bild oder in einem Bilderbuch. Aufgrund dieser Ausführungen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass ein Protagonist in einem Bilderbuch, sei dieser nun ein Tier oder ein Mensch, diese Kriterien erfüllen muss, damit mit Hilfe eines Bilderbuches Modelllernen stattfinden kann. Ein Bilderbuch muss von der sozialpädagogischen Betreuungsperson in diesem Fall so ausgesucht werden, dass es für das Kind oder die Kindergruppe ansprechend ist und die Protagonisten oben genannte Kriterien erfüllen. Nachfolgend ein Beispiel:

*Eine sozialpädagogische Betreuerin in einem Kinderheim will das Thema der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme bei 3 Kindern von 4 bis 5 Jahren fördern. Um das Thema einfach und altersgerecht zu behandeln, wählt sie ein Bilderbuch aus. Dieses soll von nun an, die Kinder im Alltag begleiten. Die Betreuerin will das Buch mit den 3 Kindern über einige Tage hinweg immer wieder anschauen und die Situation der Protagonisten besprechen. Das gewählte Bilderbuch heisst „Blöde Ziege – Dumme Gans“. Das Bilderbuch spricht unter anderem Streit und Versöhnung an. Es geht darum, dass sich die besten Freunde, die Ziege und die Gans den ganzen Tag über kleine Dinge streiten. Abends gehen beide jeweils nach Hause und erzählen ihren Müttern von ihrem Tag und dem Streit. Zuletzt versöhnen sich die beiden. Dadurch dass beide Parteien, also sowohl die Ziege als auch die Gans zu Wort kommen, werden beide Perspektiven dargestellt. Dadurch ist es für die Kinder möglich, sich in beide Protagonisten hineinzusetzen.*



**Abb. 16:** Bilderbuch „Blöde Ziege – Dumme Gans“ (Abedi 2009).

Das Bilderbuch spricht das Thema, welches im Beispiel angesprochen und gefördert werden soll, sehr gut an. Es ermöglicht den Kindern, beide Perspektiven zu sehen, sich in beide Seiten hineinzusetzen und so, zu üben, eine andere Perspektive einzunehmen. Zudem dürften die Protagonisten für Kinder in diesem Alter sympathisch wirken. Die Betreuerin kann den Prozess des Modelllernens noch dadurch unterstützen, dass sie das dialogische Bilderbuchlesen einsetzt (vgl. Albers 2015: 72ff.). Sie kann so den Inhalt des Bilderbuches direkt mit den Kindern besprechen, nachfragen was die Kinder verstehen, was unklar ist und die Kinder erzählen lassen, was sie denken oder was sie tun würden. Die Betreuerin kann die Kinder zudem nach eigenen Erfahrungen fragen und so eine Verknüpfung zwischen dem Bilderbuch und der Erfahrungswelt der Kinder herstellen. Weiter ist wichtig, dass die Betreuerin mit den Kindern das Verhalten der Protagonisten betrachtet und bespricht.

Anhand dieses Beispiels kann gefolgert werden, dass die in Kapitel 4 erläuterten Prozesse des Modelllernens angeregt werden. Wenn der Protagonist oder die Protagonistin im gemeinsam betrachteten Bilderbuch eine der oben beschriebenen Eigenschaften hat, wenn er oder sie zum Beispiel bewundernswert ist, und die Geschichte für die anwesenden Kinder spannend gestaltet ist, wird sich die gesamte Aufmerksamkeit der Kinder auf den Protagonisten bzw. die Protagonistin und dessen Verhalten richten. Das Verhalten wird während des gemeinsamen Betrachtens des Bilderbuches in symbolischer Form abgespeichert und kann später abgerufen werden (vgl. Bandura 1976: 23ff.). Um diesen Prozess zu festigen, ist es sinnvoll, das Bilderbuch nicht nur einmal, sondern mehrmals zu erzählen. Wenn nun, wie im oben ausgeführten Beispiel, ein soziales Verhalten erlernt werden soll, muss danach auch ein Anreiz geboten werden, damit das Verhalten nachgeahmt wird. Dies kann so gestaltet werden, dass in Konfliktsituationen Bezug zum Bilderbuch hergestellt wird, in dem die Betreuerin das Kind auffordert, zu überlegen, ob es noch weiss, wie das mit der Ziege und der Gans war. Darüber kann eine Verbindung zur aktuellen Konfliktsituation hergestellt werden und ein Perspektivenwechsel angeregt werden, indem die Betreuerin nachfragt, ob das Kind sich vorstellen kann, wie sich das Gegenüber fühlt oder was das Gegenüber wohl denkt. Wird dieser Prozess immer wieder durchlaufen, kann Modelllernen stattfinden und die Kinder können neue Kompetenzen, besonders auch aus den verschiedenen Bereichen der sozial-emotionalen Kompetenz, erwerben.

## 4.2. Lernen von sozial-emotionalen Kompetenzen am Modell

In diesem Kapitel werden verschiedene Bilderbücher vorgestellt, die soziale und emotionale Kompetenzen thematisieren. Zu jedem Bilderbuch wird zudem beschrieben, welche Kompetenzen genau thematisiert werden und welche Teilaspekte der sozial-emotionalen Kompetenzen damit gefördert werden können.

Ein gutes Beispiel eines Bilderbuches, das die emotionale Kompetenz fördert, ist das Buch „Heute bin ich“ von Mies van Hout (2012). Jede Seite dieses Buches wird einer Emotion gewidmet. Die Emotion wird mithilfe eines Fisches dargestellt, der entsprechend dem dargestellten Gefühl die Farbe, die Mimik und die Grösse verändert. Mit den Bildern wird vor allem der Aspekt des Emotionswissens gefördert.

Den Emotionen wird ein Name gegeben. Je nach Alter des Kindes und Anlass können auch nur einzelne Bilder gezeigt werden, um einer Überforderung entgegen zu wirken. Das Buch kann aber auch als Auslegeordnung gebraucht werden. Um auf Bandura (1976) zurück zu kommen, kann der Fisch als Modell betrachtet werden. Der Fisch zeigt ein

Gefühl und wie das Gefühl ausgedrückt werden kann. Er ist ein symbolisches Modell. Durch das Fördern des Emotionswissens wird die Basis für die Entwicklung verschiedener Aspekte der sozial-emotionalen Kompetenzen gelegt (vgl. Pfeffer 2012). Das Bilderbuch wird für Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren empfohlen.



**Abb. 17:** Bilderbuch „Heute bin ich“ (Van Hout 2013).

Ein weiteres gutes Beispiel ist das Buch „Wohin mit meiner Wut“ von Dagmar Geisler (2012). Das Bilderbuch lässt sich in die Kategorie der wirklichkeitsnahen Alltagsgeschichten einordnen, da die Protagonisten Menschen sind und jedes Kind Situationen kennt, in denen es wütend ist. Die Geschichte verbindet die emotionale und soziale Kompetenz. Denn der Inhalt zeigt einerseits welche Situationen Wut auslösen können, andererseits wird auch aufgezeigt, wie auf positive Weise, das heisst auf eine sozial adäquate Weise, mit der Wut umgegangen werden kann. Der Protagonist ist ein Junge, der zeigt, wann er wütend wird, was er gerne machen würde, wenn er wütend ist und wie die Situation besser gelöst werden kann. Das Buch wird ab einem Alter von 5 Jahren empfohlen. Es kann jedoch, wenn nur wenige ausgewählte Seiten genutzt werden, auch für jüngere Kinder eingesetzt werden. Die Kinder können mithilfe des Protagonisten in diesem Bilderbuch am Modell lernen, welches Verhalten im Zusammenhang mit Wut

nicht adäquat und welches Verhalten adäquat ist. Das Buch zeigt demnach nicht nur das gewünschte Verhalten, sondern spricht auch die Gefühlslage und die intuitiven Verhaltensweisen der Kinder an. Das Bilderbuch „Wohin mit meiner Wut“ deckt verschiedene Bereiche der sozial-emotionalen Kompetenzen ab, dazu gehören Emotionswissen aus dem Aspekt der emotionalen Kompetenz aber auch Selbstmanagement – Kompetenzen und



**Abb. 18:** Erzählendes Bilderbuch „Wohin mit meiner Wut?“ (Geisler 2013).

Kooperative Kompetenzen aus dem Bereich der sozialen Kompetenzen. Beispiele für Selbstmanagement – Kompetenzen sind, dass ein Mensch fähig ist, die eigene Gefühlslage zu kontrollieren und Konflikte zu bewältigen (vgl. Pfeffer 2012: 13).

Bei Kooperativen Kompetenzen geht es unter anderem darum, soziale Regeln anzuerkennen. Auf dieses Bilderbuch projiziert bedeutet das, dass die Kinder anhand des Protagonisten lernen können, wie die eigene Wut kontrolliert bzw. kanalisiert werden kann und welche sozialen Regeln in einem Konflikt gelten. Vorschläge für Bewältigungsstrategien im Buch sind, dass das Kind in ein Kissen treten kann, oder dass das Kind ein Wutmännchen zeichnet und dieses dann zerreisst. Eine aus Erfahrung beliebte Methode sind die Wutbälle aus Papier, welche im Gegensatz zu anderen Gegenständen, gefahrlos im Zimmer herumgeworfen werden können.

„Der Regenbogenfisch“ (vgl. Abb. 13: Kap. 3.1) von Markus Pfister (2017) ist eine gute Vorlage zum Erlernen von sozialen Kompetenzen in Bezug darauf, wie man Freunde findet. Besonders die Bereiche der positiven Selbstbehauptung und Durchsetzungsfähigkeiten und die Fähigkeit zur Bildung positiver Beziehungen zu anderen werden angesprochen (vgl. Pfeffer 2012: 13). Da die Protagonisten im Bilderbuch Tiere sind, auf die menschliches Verhalten übertragen wird, lässt sich die Geschichte um den Regenbogenfisch in die Kategorie der Fabelbilderbücher einordnen. Die Geschichte handelt davon, dass der Regenbogenfisch stolz auf seine vielfarbigen und vor allem auf seine glitzernden Schuppen ist. Aufgrund dessen ist er eitel und möchte von allen bewundert werden. Doch das führt dazu, dass ihn alle meiden und er selbst sehr einsam wird. Er bekommt den Rat, dass es hilft, wenn man freundlich zu anderen ist, ihre Besonderheiten wahrnimmt und man teilt. Der Regenbogenfisch befolgt diesen Rat und findet so viele Freunde. Das zeigt ihm, dass Freunde viel wichtiger sind, als Äusserlichkeiten. Richtig eingesetzt können die Kinder mit dem Regenbogenfisch als Modell lernen, wie man Freundschaften schliessen kann, wie man ein Gespräch beginnen

kann und dass es wichtig ist, dass andere ebenfalls wahrgenommen werden wollen. Das Bilderbuch wird für Kinder ab 4 Jahren empfohlen.

Das Bilderbuch „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden“ (vgl. Chiew/Pedler 2015) ist eine Geschichte über Freundschaft und gegenseitiges Helfen. Das Bilderbuch spricht den Fähigkeitsbereich Bildung positiver Beziehungen zu anderen aus der sozialen Kompetenz an. In diesem Bereich geht es unter anderem darum, anderen zu helfen. Aber es verbirgt sich auch der Fähigkeitsbereich der kognitiven Kompetenzen aus der sozialen Kompetenz darin. Die Geschichte handelt nämlich auch davon, dass es in Ordnung ist, jemand anderen um Hilfe zu bitten, wenn man selbst nicht weiter weiss. Alle kleinen Waldbewohner bitten den kleinen Dachs um Hilfe, ihre Nester, Gärten und Höhlen vor dem Sturm zu sichern. Der kleine Dachs hilft allen und schafft es vor dem Sturm nicht mehr nach Hause. Der Hase bietet ihm an, während des Sturmes in seinem Bau zu bleiben. Als der Dachs nach dem Sturm zu seiner alten Eiche zurückkommt, ist diese umgestürzt. Alle Tiere helfen nun dem Dachs, ein neues zu Hause zu bauen. Die Kinder können also am Modell lernen, um Hilfe zu bitten und Hilfe zu leisten. Die Geschichte ist einfach aufgebaut und die Zeichnungen sind klar strukturiert und farblich kontrastreich gestaltet. Deshalb ist diese Geschichte schon für Kinder ab 3 Jahren geeignet.



**Abb. 19:** Erzählendes Bilderbuch „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden“ (Chiew,/Pedler 2016)

## **5. Das Bilderbuch in der Sozialpädagogischen Praxis**

Das nachfolgende Kapitel soll dazu dienen, die Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern, welche über ein Bilderbuch stattfinden näher zu beschreiben. Besonders die Interaktion zwischen Betreuern in sozialpädagogischen Einrichtungen und Kindern stehen dabei im Fokus. Zudem soll an einigen Praxisbeispielen aufgezeigt werden, wie die in Kapitel 4 vorgestellten Bilderbücher in der Praxis eingesetzt werden können, damit die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen optimal unterstützt werden kann.

### **5.1. Betreuer/Betreuerin – Kind – Interaktion über das Bilderbuch**

Wie in vorangegangenen Kapiteln bereits betont wurde, ist die Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern zentral für die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen. Interaktion meint das wechselseitige Handeln und Reagieren von Menschen aufeinander, sowohl im Verhalten als auch in der Kommunikation (vgl. Hagemann 2013: 361). Das gemeinsame Bilderbuchbetrachten unterstützt und stimuliert die soziale Interaktion zwischen Kindern und Erwachsenen, aber auch die Interaktion unter Kindern (vgl. Eagle 2012: 39). Eine gelingende Interaktion ist von Akzeptanz, Offenheit und aufrichtigem Interesse von der erwachsenen Person gegenüber dem Kind gekennzeichnet (vgl. Albers 2015: 36ff.). Indem ein Bilderbuch als vermittelndes Medium eingesetzt wird, kann die Bezugsperson so Interesse an der Lebenswelt des Kindes zeigen.

Obwohl die Eltern die Bezugspersonen sind, die im Leben eines Kindes die grösste Rolle spielen, sind auch pädagogische bzw. sozialpädagogische Fachkräfte nicht zu unterschätzen. Je nach Familiensituation nehmen diese viel Platz im Alltag der Kinder ein (vgl. Pfeffer 2012: 18ff.). Albers (2015) beschreibt Merkmale, die eine sozialpädagogische Fachperson beachten muss, um eine positive Beziehung und somit eine gelingende Interaktion mit den Kindern herzustellen. Dazu gehören:

- Zuwendung
- Sicherheit
- Stressreduktion
- Explorationsunterstützung
- Assistenz

All diese Merkmale könne durch den Einsatz von Bilderbüchern unterstützt werden. Das gemeinsame Betrachten eines Bilderbuches schafft eine Situation in der Kinder Zuwendung und Sicherheit erfahren können. Die Atmosphäre, die beim Bilderbuch

betrachten geschaffen werden kann, ist eine Unterstützung dabei, Stress zu reduzieren (vgl. Albers 2015: 57ff.). Zudem bietet ein Bilderbuch die Möglichkeit, die Erfahrungswelt des Kindes zu erweitern, ohne dass sich das Kind direkt in eine unbekannte Situation begeben muss, was wiederum Sicherheit vermittelt. Wie in Kapitel 4 beschrieben, können Kinder so am Modell neue Verhaltensweisen lernen und dann, wenn notwendig mit Unterstützung durch die sozialpädagogische Fachkraft, im realen Leben ausprobieren (vgl. ebd.: 57ff.)

## 5.2. Sinnvoller Einsatz von Bilderbüchern in der sozialpädagogischen Praxis

Nachfolgend werden die Bilderbücher aus Kapitel 4.2 genauer betrachtet und Vorschläge für den Einsatz in der Praxis gemacht.

### 5.2.1. Praxisbeispiel 1: Heute bin ich

Das Bilderbuch „Heute bin ich“ stellt wie oben bereits beschrieben verschiedene Emotionen dar. Es gibt unterschiedliche Varianten, wie dieses Bilderbuch in der Praxis eingesetzt werden kann. Wichtig ist hierbei, dass das Alter der Kinder beachtet wird, damit sie nicht überfordert werden. Nachfolgend zwei Bilder aus dem Buch:



**Abb. 20:**Auszug aus „Heute bin ich“ (Van Hout 2013: 27ff.).



**Abb. 21:**Auszug aus „Heute bin ich“ (Van Hout 2013: 29ff.).

- *Einzelgespräch:* In einem Einzelgespräch kann das Bilderbuch gut als Einstieg gebraucht werden. So kann die momentane Stimmung des Kindes spielerisch abgefragt werden und Betreuerin und Kind können über die bunten Fische ins Gespräch kommen.
- *Stimmungsbarometer:* Das Bilderbuch kann auch im Alltag als Stimmungsbarometer verwendet werden. Um dies übersichtlicher zu gestalten können einige der Bilder kopiert und gut ersichtlich aufgehängt werden. Je nach Institution ist es auf diese Weise möglich, dass morgens alle ihren Namen dem passenden Gefühl zuordnen. So wird den Kindern die Möglichkeit geboten, die Gefühle anderer wahrzunehmen. Sie lernen, wie bei anderen Menschen der Emotionsausdruck aussieht. Dies ist ein wichtiger Aspekt der emotionalen Kompetenz und unterstützt die Entwicklung von Empathie.
- *Konfliktsituationen in Kindergruppen:* Die sozialpädagogische Fachkraft kann mit den Kindern die Gefühle, die eine Konfliktsituation bei ihnen auslöst thematisieren und diese benennen. Es können auch die Gefühle ausfindig gemacht werden, die diese Konfliktsituation ausgelöst haben. So wird gegenseitiges Verständnis gefördert und eine konstruktive Konfliktlösung kann herbeigeführt werden.

Wenn auf diese Weise über Emotionen gesprochen wird, lernen die Kinder den sozial und kulturell üblichen Umgang mit den verschiedenen Emotionen und können lernen, ihre eigenen Emotionen einzuschätzen. Zudem kann so auch thematisiert werden, woher die Gefühle kommen, was sie auslöst und wie sie kanalisiert werden können.

### 5.2.2. Praxisbeispiel 2: Wohin mit meiner Wut?

Dieses Bilderbuch erzählt von einem kleinen Jungen, der zeigt, welche Gesichter seine Wut hat, welche Situationen bei ihm Wut auslösen und was er gerne machen würde, wenn er so wütend ist. Er selbst merkt aber, dass seine Bewältigungsstrategien, die auf Abbildung 22 dargestellt sind, wie zum Beispiel andere schlagen oder anschreien, ungerecht sind. Im zweiten Teil erklärt der kleine Junge, welche anderen Wege es gibt, seine Wut auszudrücken. Das Buch eignet sich aufgrund dieses Inhaltes besonders gut, um mit Gruppen zu arbeiten, die oft in Konflikte geraten und diese mit verschiedenen Formen von Gewalt bewältigen. Wichtig hierbei ist, dass der kleine Junge im Buch ein Modell darstellt. Der Junge zeigt Situationen, die jedes Kind kennt, was es den Kindern ermöglicht, sich ohne direkte Konfrontation und somit ohne Moralisation ihres Verhaltens mit diesen Verhaltensweisen auseinandersetzen (vgl. Dietschi Keller 1998: 24ff.)



**Abb. 22:** Auszug aus „Wohin mit meiner Wut?“ (Geisler 2013: 2ff.).



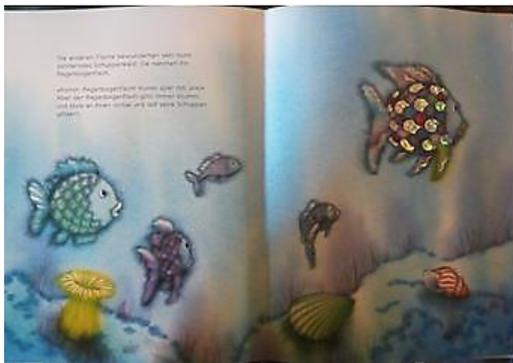
**Abb. 23:** Auszug aus „Wohin mit meiner Wut?“ (Geisler, 2013: 12ff.).

Das Bilderbuch wird in solchen Situationen vorzugsweise mit einer Gruppe betrachtet. Die sozialpädagogische Fachkraft kann die Kinder in der Gruppe zusammenholen und ihnen erklären, dass sie ihnen ein neues Buch zeigen möchte. Dass dieses Buch von einem Jungen handelt, der oft wütend ist und wie dieser Junge lernt, seine Wut anders

auszudrücken als bisher. Die sozialpädagogische Fachkraft kann an dieser Stelle das dialogische Bilderbuchlesen einsetzen und jede Szene mit den Kindern gemeinsam besprechen. So können die Kinder mit Unterstützung herausarbeiten, welche Bewältigungsstrategien in einem Konflikt angemessen sind und welche nicht. Dabei kann die sozialpädagogische Fachkraft an die Erfahrungen der Kindergruppe anknüpfen, in dem sie Fragen danach stellt, ob sie solche Situationen kennen und wie sie in solchen Situationen handeln. Das Bilderbuch muss mehr als einmal eingesetzt werden, damit ein Lerneffekt entstehen kann. Mit der Zeit können anhand des Buches Regeln mit der Kindergruppe erarbeitet werden, wie Konflikte gelöst werden sollen. Zudem kann mit jedem Kind individuell eine Strategie erarbeitet werden, wie er oder sie am besten mit seiner Wut umgehen kann.

### 5.2.3. Praxisbeispiel 3: Der Regenbogenfisch

Beim Regenbogenfisch geht es um die Themen Stolz, Teilen und Freundschaft. Das Buch zeigt auf, wie es möglich ist, Freunde zu finden. Der Regenbogenfisch hält sich für den schönsten und den besten. Er spricht nie mit den anderen Fischen und spielt nie mit ihnen, auch wenn sie ihn dazu einladen. Er lässt sich lediglich von ihnen bewundern. Im Verlauf der Geschichte lernt er, dass es wichtigeres gibt als das. Er fühlt sich nämlich einsam. Das Bilderbuch eignet sich gut als Geschichte für zwischendurch. Es kann mit einzelnen Kindern oder aber in der Gruppe erzählt werden. Durch den Dialog der aus dieser Geschichte heraus entsteht, kann Kindern aufgezeigt werden, wie sie mit anderen ins Gespräch kommen und welche Eigenschaften ein guter Freund hat. Die Kernbotschaft ist, dass materieller Besitz kein Ersatz für Freunde ist. Zudem lernen Kinder, dass Egoismus einsam macht.



**Abb. 24:** Auszug aus „Der Regenbogenfisch“ (Pfister 2017: 3ff.).



**Abb. 25:** Auszug aus „Der Regenbogenfisch“ (Pfister 2017: 23ff.).

Die Abbildungen 24 und 25 zeigen jeweils eine Szene aus dem Bilderbuch „Der Regenbogenfisch“. Abbildung 23 zeigt die Szene ganz zu Beginn der Geschichte, wo der Regenbogenfisch noch keine Freunde hat und nicht mit den anderen Fischen spricht. Abbildung 24 zeigt die Szene am Ende, wo der Regenbogenfisch erkennt, dass Freunde viel mehr Wert sind als seine glitzernden Schuppen.

Anhand dieser Geschichte kann mit den Kindern in kleinen Rollenspielen geübt werden, wie sie aufeinander zugehen, wie sie ein Gespräch anfangen oder wie sie auf Fragen von anderen reagieren können.

#### 5.2.4. Praxisbeispiel 4: Der kleine Dachs hilft seinen Freunden

Das Bilderbuch eignet sich gut, um mit Gruppen die Themen Helfen und Hilfe holen anzusprechen. Denn in der Geschichte um den kleinen Dachs geht es im Kern darum, dass die kleineren Waldtiere den Dachs um Hilfe bitten, ihre unterschiedlichen zu Hause vor dem Sturm zu sichern. Der kleine Dachs geht daraufhin mit seiner blauen Tasche los und sichert nach und nach das Vogelnest, den Hasenbau und viele andere zu Hause.



**Abb. 26:** Auszug aus „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden“ (Chiew/Pedler 2016: 5ff.).



**Abb. 27:** Auszug aus „Der kleine Dachs hilft seinen Freunden“ (Chiew/Pedler 2016: 19ff.).

Nachdem das Bilderbuch mit der Gruppe betrachtet und darüber gesprochen worden ist, können daraus viele Übungen im Alltag eingebaut werden. Die Kinder können dazu angehalten werden, den anderen Kindern zu helfen. Zum Beispiel wenn beim Spielen ein Haus gebaut werden soll oder wenn ein Kind Schwierigkeiten beim Schuhe anziehen hat. Für jeden gibt es eine Aufgabe in der Gruppe und jeder kann jemandem bei etwas behilflich sein.

Die Abbildungen 25 und 26 stellen sehr anschaulich dar, wie gegenseitiges Helfen funktionieren kann. Kinder haben hier mehr als nur einen Protagonisten bei dem sie soziale Verhaltensweisen anschauen können. Weitere Szenen in dieser Geschichte zeigen zudem, wie die Freunde von dem kleinen Dachs ihm Unterschlupf gewähren, als er es nicht rechtzeitig vor dem Sturm nach Hause schafft, was eine weitere Form von Hilfeleistung ist.

Anhand der 4 dargelegten Praxisbeispiele zeigt sich, dass Kinder durch den gezielten Einsatz von Bilderbüchern darin unterstützt werden können, ihre sozial – emotionalen Kompetenzen zu entwickeln. Durch den Dialog über die Bilderbücher wird die Sprache der Kinder gefestigt und mit den Protagonisten in den Bilderbüchern werden ihnen Modelle präsentiert, deren Verhalten sie anhand von Beobachtung erlernen können.

Wichtig beim Einsatz von Bilderbüchern ist immer auch die Art und Weise, wie ein Bilderbuch erzählt wird. Nebst dem dialogischen Bilderbuchlesens sind auch andere Faktoren zentral, um das Interesse der Kinder zu wecken und aufrecht zu erhalten. Albers (2015) formuliert dazu einige Tipps. Zunächst sollte die erwachsene Bezugsperson, die das Bilderbuch erzählt, davon überzeugt sein, dass das Bilderbuchbetrachten Spass macht. Denn, wenn sie oder er selbst, davon nicht überzeugt ist, werden auch die Kinder keinen Spass am Bilderbuch haben (vgl. Albers 2015: 27). Um die Geschichte lebendiger zu gestalten ist es sinnvoll, jedem Protagonisten eine etwas andere Stimme zu geben. So werden die Charaktere lebendig und individuell.

Natürlich gibt es viele weitere Beispiele, anhand derer der Zusammenhang zwischen Bilderbüchern und der Entwicklung von sozial – emotionalen Kompetenzen dargelegt werden kann. Denn der Markt von Bilderbüchern, die sich mit den Themen rund um Emotionen und Sozialverhalten beschäftigen ist nahezu unerschöpflich.

## **6. Schlussfolgerungen**

In diesem letzten Kapitel werden die zentralen Erkenntnisse zusammengefasst, die aus dieser Arbeit entstanden sind und es wird versucht, die in der Einleitung hergeleitete Fragestellung zu beantworten. Zum Schluss wird ein kleiner Ausblick darauf gegeben, welche Themen die Arbeit ausgeklammert hat und welche Medien nebst dem Bilderbuch als Printmedium auch einen grossen Stellenwert in der Welt der Kinder einnehmen.

### **6.1.1. Zusammenfassende Erkenntnisse:**

Die bisherige Arbeit zeigt auf, dass Kinder sich in vielen Bereichen entwickeln und dass diese Entwicklung von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird. Wichtig für alle Entwicklungsbereiche ist die unmittelbare Umwelt der Kinder. Besonders die Bezugspersonen innerhalb der Familie, aber auch Bezugspersonen ausserhalb der Familie. Damit sind Fachkräfte gemeint, die beispielsweise in Kindertagesstätten (vgl. Albers 2015). Es gibt viel Literatur darüber, wie der Einsatz von Bilderbüchern die sprachliche und die kognitive Entwicklung von Kindern unterstützen kann. Ausserdem bietet der schweizer Bilderbuchmarkt ein breites Spektrum und dementsprechend eine grosse Auswahl an verschiedenen Arten von Bilderbüchern, wie in Kapitel 2 dieser Arbeit aufgezeigt wurde. Zudem wurde aufgezeigt, dass die Geschichte der Bilderbücher bis ins 15. Jahrhundert zurückgeht. Und schon die ersten Bilderbücher für Kinder, hatten wie die heutigen Bilderbücher zum Ziel, den Kindern die Welt zu erklären. Jedoch wurde dies in

den ersten Bilderbüchern für Kinder in einer realitätsnäheren und oft phantasielosen und moralisierenden Weise umgesetzt (vgl. Dietschi Keller 1998: 17ff.).

Um das Bilderbuch möglichst entwicklungsfördernd einzusetzen ist es wichtig, das Bilderbuch gemeinsam mit dem Kind zu betrachten und darüber in einen Dialog zu kommen (vgl. Albers 2015: 33ff.). Denn bereits über diesen Dialog wird die Sprachentwicklung gefördert (vgl. ebd.: 33ff). Wenn die Sprachentwicklung gefördert wird, wird gleichzeitig ein wichtiger Grundstein für die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen gelegt. Denn Kinder, die keine Defizite in der sprachlichen Entwicklung aufweisen, gelingt es leichter, auch die sozialen und emotionalen Kompetenzen zu erwerben (vgl. ebd.: 33ff.). Wie in der Einleitung dargelegt, sind Aspekte der sozial-emotionalen Kompetenzen unter anderem der verbale Emotionsausdruck, die Fähigkeit zur Bildung positiver Beziehungen und Durchsetzungsvermögen (vgl. Pfeffer 2012: 13). Um diese Aspekte der sozial-emotionalen Kompetenz gelingend einsetzen zu können, braucht es folglich die entsprechenden sprachlichen Fähigkeiten. Ein Kind muss über kommunikative Kompetenzen verfügen, um mit anderen in Kontakt zu treten und diesen Kontakt aufrecht zu erhalten. Die Entwicklung von kommunikativen Fähigkeiten beginnt bereits im ersten Lebensjahr und werden, verfeinert und gefestigt, je älter das Kind wird (vgl. Lohaus/Vierhaus 2015: 169ff.).

Dasselbe wie für die Sprachentwicklung gilt auch für die kognitive Entwicklung. Beim gemeinsamen Bilderbuchbetrachten wird die aktive Auseinandersetzung des Kindes mit der Umwelt angeregt, was zentral ist für die gesamte kognitive Entwicklung (vgl. Albers 2015: 72ff.).

Um das Bilderbuch optimal zur Unterstützung von Entwicklungsprozessen einzusetzen, eignet sich das sogenannte dialogische Bilderbuchlesen wie es in Kapitel 3 beschrieben wird. Damit werden diverse Kompetenzen bei Kindern gleichzeitig gefördert, ohne dass das Kind das Gefühl hat, lernen zu müssen (vgl. Albers 2015: 72ff.). Zudem unterstützt das gemeinsame und dialogische Bilderbuchlesen die positive Bindungsqualität zwischen Kind und erwachsenen Bezugspersonen, was ein zentraler Aspekt für die Entwicklung verschiedenster Kompetenzen ist (vgl. ebd.: 72ff.). Zu diesen Kompetenzen gehört auch Literacy. Diese ist besonders bezogen auf den späteren Schulerfolg von zentraler Bedeutung und darf daher nicht vergessen werden (vgl. Albers 2015: 17ff.). Die Kinder lernen beim Betrachten von Bilderbüchern Bild- und Textinformationen zusammen mit den bereits vorhandenen Wissensressourcen zu einem einheitlichen Ganzen zusammen zu fügen (vgl. Gressnich 2014: 149). Dies gelingt aber nur dann, wenn die erwachsene Bezugsperson den Inhalt des Bilderbuches so angepasst mit dem Kind betrachten kann,

dass die gesamte Situation auf die aktuellen Bedürfnisse des Kindes abgestimmt ist (vgl. ebd.: 149).

Ein zentraler Aspekt dieser Arbeit ist die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen und deren Förderung. Nun wurde dargelegt, dass es wichtig ist, dem Kind sprachliche Kompetenzen zu vermitteln, damit überhaupt eine Entwicklung in den sozial-emotionalen Kompetenzen stattfinden kann. In Kapitel 3.2 der hier vorliegenden Arbeit werden weitere wichtige Faktoren für die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen benannt. Diese sind die Eltern – Kind – Bindung und das Erziehungsverhalten der erwachsenen Bezugspersonen (vgl. Pfeffer 2012: 12ff.). Die Entwicklung von sozial – emotionalen Kompetenzen findet folglich immer in sozialen Interaktionen statt (vgl. ebd.: 12ff.).

In diesem Zusammenhang ist das Modelllernen nach Bandura (1976) von Interesse. Denn Kinder betrachten die erwachsenen Personen in ihrem Umfeld als Vorbilder und ahmen deren Verhalten nach, sofern die Erwachsenen gewisse Merkmale aufweisen (vgl. Bandura 1976: 23ff.). Zu den entscheidenden Merkmalen, damit ein Modell nachahmenswert erscheint gehören unter anderem, das Ansehen des Modells, die Sympathie gegenüber dem Modell und der Erfolg des Verhaltens (vgl. Altenthan et. al. 2013: 134 ff.). Bandura (1976) betont, dass es nicht notwendig ist, das Verhalten an einem realen Modell zu beobachten. Es ist durchaus möglich, ein Verhalten durch Nachahmung zu erlernen, wenn dieses auf einem Bild dargestellt ist (vgl. Bandura 1976 23ff.). Dies legt den Schluss nahe, dass Bilderbücher in allen Variationen dazu geeignet sind, Kindern bestimmte Verhaltensweisen zu vermitteln. Bei der Auswahl der Bilderbücher ist darauf zu achten, dass die Protagonisten die oben erwähnten Kriterien eines nachahmenswerten Modells erfüllen. Zudem fällt es den Kindern leichter, sich mit der Geschichte und den Geschehnissen zu identifizieren, wenn diese Bezugspunkte zu ihrer bereits bekannten Lebenswelt aufweisen.

### **6.1.2. Beantwortung der Fragestellung**

Die Fragestellung bezieht sich auf die Unterstützung der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen durch den Einsatz von Bilderbüchern bei Kindern zwischen 1 und 5 Jahren. Diese Eingrenzung ergibt sich einerseits daraus, dass wie bereits dargelegt, mit der sehr früh beginnenden Sprachentwicklung, ein Grundstein für die Entwicklung von sozial – emotionalen Kompetenzen gelegt wird. Andererseits wird die Begrenzung bis 5 Jahre angelegt, da mit dem Schuleintritt andere Kompetenzen in den Fokus gelangen und aufgrund dessen auch Bilderbücher eine andere Bedeutung in Entwicklungs- und Lernprozessen einnehmen.

Die Beantwortung der in der Einleitung hergeleiteten Fragestellung ist nicht trivial. Im Kapitel 3.2 wurde aufgezeigt, welche Einflussfaktoren auf die Entwicklung dieser Kompetenzen einwirken. Wichtig ist hier die Erkenntnis, dass es soziale Kontexte braucht, um sozial-emotionale Kompetenzen überhaupt entwickeln zu können (Burger 2015). Weitere Einflüsse sind die Eltern-Kind-Bindung, das Erziehungsverhalten und die Beziehungen zu Gleichaltrigen (vgl. Pfeffer 2012: 12ff.). Wie aber im Kapitel 5.1 festgehalten wurde, ist eine positive Fachperson – Kind – Beziehung ein weiterer Einfluss, der nicht unterschätzt werden darf. Besonders, da je nach Familiensituation aussenstehende (sozialpädagogische) Fachkräfte viel Zeit mit den Kindern verbringen. Da Bilderbücher den zwischenmenschlichen Kontakt und somit eine Interaktion zwischen Kind und erwachsener Bezugsperson herstellen, unterstützen oder ergänzen, kann gefolgert werden, dass dadurch die positive Bezugspersonen – Kind – Bindung gefördert wird, was schlussendlich einen positiven Effekt auf die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen hat (vgl. ebd.: 12ff.). Da auch die Sprachentwicklung erheblichen Einfluss auf die Entwicklung von sozial – emotionalen Kompetenzen hat, ist es sinnvoll, bereits mit den kleinsten Kindern Bilderbücher zu betrachten, da dies, wie oben ausgeführt, die Entwicklung der Sprache unterstützt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der darauf hindeutet, dass der Einsatz von Bilderbüchern unterstützend sein kann beim Erwerb von sozial-emotionalen Kompetenzen ist, dass sich Kinder sehr oft am Modelllernen bedienen (vgl. Pfeffer 2012: 36). Das heisst, sie beobachten ihre Umwelt und ahmen Verhaltensweisen nach. Ein Modell muss aber nicht zwingend ein realer Mensch sein. Auch ein Protagonist in einem Bilderbuch kann als sogenanntes symbolisches Modell (vgl. Bandura 1976) bezeichnet werden und somit Einfluss auf die Entwicklung von Verhaltensweisen von Kindern nehmen. Da viele Bilderbücher Emotionen und Sozialverhalten thematisieren, können sie eingesetzt werden, um die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen zu unterstützen.

Da die vorhandene Literatur zum Zusammenhang zwischen Bilderbüchern und der Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen nur begrenzte Aussagen macht, kann die Fragestellung nicht abschliessend beantwortet werden. In der Literatur finden sich Belege, dass die Eltern – Kind – Interaktion über das Bilderbuch einen entwicklungsfördernden Einfluss auf die sozial-emotionalen Kompetenzen hat. Ebenso die Fachperson – Kind – Interaktion wird dargestellt. Dies bezieht sich jedoch lediglich auf Fachpersonen im Bereich der Kindertagesstätten (vgl. Albers 2015: 36ff.). Als Besonders förderlich für sämtlich bereits erwähnte Entwicklungsbereiche wird an dieser Stelle das dialogische Bilderbuchlesen genannt. Diese Art des Bilderbuchlesens erlaubt einen regen

Dialog zwischen erwachsener Bezugsperson und Kind. Dem Kind wird in diesem Rahmen viel Raum zum Mitgestalten und Miterzählen der Geschichte eingeräumt (vgl. ebd.: 36ff.).

Wie die Praxisbeispiele in Kapitel 5.2 zeigen, lassen sich Bilderbücher vielfältig einsetzen. In Bilderbüchern finden sich viele Themen, die sich auch im Alltag von Kindern wiederfinden. Das Angebot von Bilderbüchern zu den Themen Emotionen und Sozialverhalten ist gross. Die im Kapitel 5.2 dargestellten Bilderbücher sind lediglich eine kleine Auswahl des breiten Angebotes. Werden die Bilderbücher von den erwachsenen Bezugspersonen adäquat genutzt, können Kinder in vielen Entwicklungsbereichen davon profitieren. Besonders auf die sozial – emotionalen Kompetenzen bezogen, ergibt sich aus diesen Beispielen, dass es oft sinnvoll ist, die Bilderbücher in einer Gruppe anzuschauen und zu besprechen. Denn so kann direkt auf ein in einer Gruppe aktuelles Thema eingegangen werden.

Die Literatur bezieht sich jedoch nicht darauf, ob dies auch in sozialpädagogischen Institutionen eingesetzt wird oder eingesetzt werden sollte. Jedoch lässt sich aufgrund der bisher ausgeführten Theorien und wissenschaftlichen Erkenntnissen darauf schliessen, dass der Einsatz von Bilderbüchern zur Unterstützung von Entwicklungsprozessen nicht nur innerhalb von Familien oder Kindertagesstätten sinnvoll und wirksam ist, sondern dies auch für sozialpädagogische Institutionen, wie zum Beispiel Kinderheimen, gilt.

Um diesen Aspekt der Fragestellung abschliessend zu beantworten, müssten jedoch weiterführende Studien durchgeführt werden.

### **6.1.3. Weiterführende Überlegungen**

Ein Grossteil der Literatur, die sich mit Bilderbüchern und Bildungsprozessen befasst, befasst sich damit, wie Bilderbücher in der Grundschule eingesetzt werden können (vgl. Abraham/Knopf 2014). Besonders in Bezug auf den Deutschunterricht im Bereich des Erstleseunterrichtes und der Leseförderung stehen an dieser Stelle im Fokus (vgl. ebd.). Oder aber es wird beschrieben, wie durch den Einsatz von Bilderbüchern Kompetenzen erworben werden können, die für die Schulzeit und entsprechend für den Schulerfolg von Bedeutung sind. Dies zeigt sich an den ausführlichen Aussagen zum Thema Literacy in Kapitel 3.

Bilderbücher sind heute aber nicht ausschliesslich als Printmedium erhältlich. Dank Smartphones, Tablets und E-Books können Bilderbücher auch digital erworben werden. (vgl. Fahrer 2014: 118ff.). Bilderbücher sind als Apps erhältlich oder als E-Book, also elektronisches Buch zu kaufen. Oft gibt es auch die Möglichkeit, Bücher über

verschiedene „Online – Bibliotheken“ auszuleihen. (vgl. ebd. 118ff.). Oft sind digitale Bilderbücher interaktiv gestaltet und leisten so einen Beitrag zur Multimedia – Literacy – Erziehung, die in der heutigen Gesellschaft immer wichtiger wird (vgl. ebd.: 118). Zudem gibt es zunehmend mehr Hörbücher und Filme, die die Geschichten der Bilderbücher aufgreifen oder aufgrund von Kinderfilmen werden Bilderbücher gestaltet. Beispiele dazu sind Die Eiskönigin, Winni Puh oder Papa Moll.

## 7. Literaturverzeichnis

Abedi, Isabel (2009). Blöde Ziege – Dumme Gans. München: arsEdition.

Albers, Timm (2015). Das Bilderbuch-Buch. Sprache, Kreativität und Emotionen in der Kita fördern. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Bandura, Albert (1976). Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: Klett.

Bardola, Nicola / Hauck, Stefan / Jandrljic, Mladen / Wengeler Susanna (2009). Mit Bilderbüchern wächst man besser. Stuttgart/Wien: Thienemann Verlag GmbH.

Becher, Steffi (2015). Meins!, ruft Leonie. Hamburg: Carlsen.

Berner, Rotraut Susanne (2005). Sommer – Wimmelbuch. 17. Auflage Hildesheim: Gerstenberg Verlag.

Bliesener, Klaus (2018). Meine allerersten Fahrzeuge. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH.

Burger, Kaspar (2015). Effective early childhood care and education: Successful approaches and didactic strategies for fostering child development. In European Early Childhood Education Research Journal Jg. 23 (5). 743 – 760.

Butler, M Christina/Macnaughton, Tina (2012). Die kleine Maus und der Mond. 2. Auflage Giessen: Brunnen Verlag.

Butler, M Christina/Macnaughton, Tina (2013). Der kleine Igel und die rote Mütze. 12. Auflage Giessen: Brunnen Verlag.

Büchlin-Wilhelm, Irmgard / Jaszus, Rainer (2016). Fachbegriffe für Erzieherinnen und Erzieher. Stuttgart: Holland + Josenhans GmbH & Co. KG.

Chiew, Suzanne/Pedler, Caroline (2016). Der kleine Dachs hilft seinen Freunden. 2. Auflage Giessen: Brunnen Verlag.

Dietschi Keller, Ursula (1998). Bilderbücher für Vorschulkinder. Bedeutung und Auswahl. In:

Herzka, Heinz Stefan (Hg.) 3. Aufl. Zürich: Pro Juventute.

Dehn, Mechtild (2014). Visual Literacy, Imagination und Sprachbildung. In: Abraham, Ulf/Knopf, Julia (Hg.). Bilder Bücher. Band 1 Theorie. Hohengehren: Schneider Verlag. S. 125 – 134.

Dinallo, Anna Marie (2016). Social and Emotional Learning with Families. In: Journal of Education and Learning. Vol. 5 (4), S. 147 – 158.

Eagle, Sarah (2012). Learning in the early years: Social interactions around picturebooks, puzzles and digital technologies. In: Computers & Education. Jg. 59, S. 38 – 49.

Faherer, Sigrid (2014). Bilderbuch und digitale Medien: E-Books, Apps & Co. In: Abraham, Ulf/Knopf, Julia (Hg.) (2014). BilderBücher. Band 1 Theorie. Hohengehren: Schneider Verlag S. 118 – 124.

Geisler, Dagmar (2013). Wohin mit meiner Wut? 2. Auflage Bindlach: Loewe Verlag GmbH.

Geisler, Dagmar (2016). Ich und meine Gefühle. 3. Auflage Bindlach: Loewe Verlag GmbH.

Gressnich, Eva (2014). Bilderbücher im Erstleseunterricht. In: Abraham, Ulf/Knopf, Julia (Hg.). Bilder Bücher. Band 1 Theorie. Hohengehren: Schneider Verlag. 148 – 150

Hagemann, Christine (Hg.) (2013). Pädagogik/Psychologie. Für die sozialpädagogische Erstausbildung. Köln: Bildungsverlag EINS

Hoffmann, Heinrich (2018). Der Struwelpeter. 171. Auflage Remingen: Garant.

Hurrelmann, Klaus (2012). Sozialisation. 10. Auflage. Weinheim Basel Beltz Verlag.

Höwler, Elisabeth (2016). Grundlagen der Entwicklungsbeurteilung. In: Höwler, Elisabeth (Hg.). Kinder- und Jugendpsychiatrie für Gesundheitsberufe, Erzieher und Pädagogen. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, S. 29 – 38.

Lohaus, Arnold / Vierhaus, Marc (2015). Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. Berlin, Heidelberg Springer-Verlag.

Maggi AG Kempptal (Hg.) (1946). Chömed Hinde, mir wänd singe. Schöni Chinder-Liedli mit farbige Bildli. Zürich: Hug Musikverlage.

McBartney, Sam/Jeram, Anita (2011). Weisst du eigentlich, wie lieb ich dich hab? 24. Auflage Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH.

Mietzel, Gerd (2008). Wege in die Psychologie. Stuttgart: Klett – Cotta, S. 58 – 77.

Pfeffer, Simone (2012). Sozial-emotionale Entwicklung fördern – Wie Kinder in der Gemeinschaft stark werden. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Pfister, Marcus (2017). Der Regenbogenfisch. Jubiläumsausgabe. 1. Auflage 2017 Zürich: NordSüd Verlag AG.

Pinquart, Martin / Schwarzer, Gudrun / Zimmermann, Peter (2011). Emotionale Entwicklung. In: Bamberg, Eva/Bierhoff, Hans-Werner/Grob, Alexander/Petermann, Franz (Hg.). Entwicklungspsychologie – Kindes- und Jugendalter. Göttingen/Bern/Wien: Hogrefe Verlag GmbH. 175 – 196.

Reichle, Barbara/Gloger-Tippelt, Gabriele (2007). Familiäre Kontexte und sozial-emotionale Entwicklung. In: Entwicklung und Kindheit. 16.Jg (4) S. 200 – 205.

Sendak, Maurice (2013). Wo die wilden Kerle wohnen. 5. Auflage Zürich: Diogenes Verlag.

Steffensmeier, Alexander (2017). Lieselotte will nicht baden. 2. Auflage Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.

Uther, Hans – Jörg (Hg.) (2010). Frau Holle. In: Uther, Hans – Jörg (2010). Die schönsten Märchen der Brüder Grimm. Augsburg: Verlagsgruppe Weltbild GmbH. 86 – 89.

Van Hout, Mies (2013). Heute bin ich. 8. Auflage Zürich: aracarì Verlag right & licenses AG

Volmert, Julia (2015). Du gehörst zu uns. 6. Auflage Haan: Albarelb Verlag GmbH.

Wendlandt, Wolfgang (2006). Sprachstörungen im Kindesalter. Stuttgart: Thieme Verlag.

Wirth, Doris (2014). Benny Blu – Sterne und Planeten. 3. Auflage Regensburg: Kinderleicht wissen GmbH & co. KG.